

Erhalten Sie die  
Verständigung mit den  
Gesetz- und Polizeibehörden.

Abonnementpreise  
monatlich 50 Pf., jährlich 1.50 Pf.  
zusammen frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.68 Pf.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 Pf., jährlich 90 Pf.

# Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Netto: für Wahrheit und Recht.

Nr. 101.

Halle a. S., Sonntag den 30. April 1893.

4. Jahrg.

## Zum Volksmaifest.

Am Tage unseres Maifestes wird sich die soziale Frage allen Arbeitern, auch den uns zur Zeit noch fern stehenden mit ganzer Macht aufdrängen. Die Thatfache der massenhaften Hervorbringung der Reichthümer und das Vorhandensein unglücklicher Völker der arbeitenden Klassen als Gegenstück dazu müssen zum Nachdenken veranlassen.

Aus dem Gneis aber giebt es einen Weg, der die Entwürfen der Menschheit zum Glück führt:

„In Kunst hat, in Schmach gebunden,  
—  
Hüßl' Ihr des Densbums rechtigen Gaud?  
So in dem Tagewort von acht Stunden  
erkennst den Weg zum Ziele auch!  
Und voll der Freiheit Lust mich schenken,  
Wenn Ihr nur folgt der Freiheit Spur,  
Denn Euer, die Euch gerührt Natur  
Nach Wintertraut in holdem Glänze.“

Der geistlich festgelegte Achthunderttag ist das unmittelbare Ziel der Weltanschauung, der erste Schritt zur Befreiung der Arbeit. Die Last des täglichen Drucks, den die Ausbeuter auf die arbeitenden Klassen ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes aufdrücken, soll vermindert werden; für die ohne Arbeit Daseinsgrund ist in der Werkstatt Platz zu schaffen, die Löhne müssen steigen; die rüdtige Masse zur geistigen Entwicklung der Arbeiter und zur Ausübung ihrer Rechte als Menschen und Bürger soll gefördert sein. — Das alles bewirkt der Achthunderttag, der das Lösungswort für den ersten Mai geworden:

„Ehen frohst du Morgensot hernieder,  
Das Anhang aus der Freiheit sei;  
In Stadt und Land für unser Brüder,  
Nach: Runder tag sei: Huldigung!  
Schlag man den Körper ihm in Ketten,  
Frei lässt das Proletariats Gesch,  
Der heute läßt Euch fordern heißt  
Das Glück, — die Zukunft Euch zu retten.“

Land- und Industriearbeiter, Kleinbeamte, Handlungsgehilfen und Büroarbeiter aller Art müssen es jetzt bald tun, daß bei geringen Löhnen und wachsender Arbeitslast ihre Frauen und Kinder immer mehr zu Sklaven des Kapitalismus herabstinken, daß sie ihnen sogar als fürchtbare Konkurrenten, welche unbenutzt die Löhne herabdrücken, gegenüberstehen.

So leiden auch die mittleren Schichten der Bevölkerung. Ein Kleinbetrieb nach dem andern verschwindet; die Bergbetriebe unterliegen im Kampf gegen die riesigen Establishments, gegen die fast allmächtigen Unternehmensverbände.

In Stadt und Land die gleichen Ursachen und die gleichen Wirkungen. Der Kleinbauer brüdt unter der Last von Steuern und Hypotheken zusammen, Büdner jeder Art und Konfession seugen ihn aus, mehr und mehr wird er seines Grund und Bodens beraubt, d. S. Landes, an das er so viel harte Arbeit wendet. Während er dem Mittelbauern Tribut zahlt, während er diesem unerschütterlichen Stößen vielleicht direkt dient, plündern Nichtsther sein Hab und Gut, strecken den Profit gemäßlich in ihre weiten Taschen und bringen ihn schließlich so oder so um sein Eigentum.

Wie könnte der arme Mann unter solchen und ähnlichen Umständen zufrieden sein, wenn er seine gesunden fünf Sinne beisammen hat?

Wenn der Arme gezwungen wird, sich zu stellen, daß das heutige wirtschaftliche System und die damit verbundene Unterdrückung alles dessen, was arbeitet und Warte erzeugt, unter den verschiedensten politischen Regierungen geblieben, sowohl in Ländern mit republikanischen Regierungsformen als auch in solchen mit monarchischer Waise, kann überwegt sich der idiosynkratische Ueberwille, daß der einzige Grund des Uebels, an dem er rettungslos trost aller Gegenbemühungen scheitert, in den bestehenden wirtschaftlichen Zuständen liegt, in der weittragenden Thatfache, daß die Arbeits- und Produktionsmittel, der Grund und Boden u. zum Monopol einer Volkseinheit, nämlich der Profitwackerklasse, gewo den sind. Und doch sollten sie das Eigentum der Gemeinschaft dieser sein, die mit ihrer Hilfe die Werte des Weltmarktes schafft.

Dann ist es leicht begrifflich, daß die „Lösung der sozialen Frage“ darin besteht, der volkswirtschaftlichen Trennung von Arbeit und Besitz ein Ende zu machen. Das geschieht aber um so leichter, als sich die Massen des Volkes dem Sozialismus zuwenden. — Denn eine abgelebte gesellschaftliche Ordnung kann weder der Korruptur, noch der Verfall, noch irgend eine andere bürgerliche Verrottung bezuhten und ausleben lassen. Sie heute die Dinge liegen, kann sich das Proletariat nur auf die Sozialdemokratie verlassen, weil sie die Bestimmung aller Arbeits- und Produktionsmittel durch das arbeitende Volk will, weil diese Patrie der Arbeit dem Volke den Genuß der Früchte seiner Thätigkeit sicher stellen wird.

Und diese Gedanken sind es, die mit uns die Arbeiterpartei Europas, Amerikas und Australiens hoch halten. Ueberall also ist die Waise eine großartige Betätigung der Sozialisten.

Ueberall auf dem ganzen Erdennunde der gleiche festliche Zug:

„Bist Kompt's und hämmer's brausend kräftig  
Mit Nordlands Frost und Südens Glut.  
Es trach, Ruin's wank'n bittig,  
Es ringt das Volk voll Ehorntum,  
—  
Ehrend sich die Feig' Welt,  
Ehen wint das Ziel, — Ikon naht der Tag.  
Eht Raum der Reuigt Hingelicht,  
Dem Volkesschiff, dem Wellenlicht,  
Mit Stunden — Lösung sei!  
—  
So feil begehrt, gerächt,  
Wenn Ihr treu dich und Trauwei  
Der Arbeit Reuten tracht.“

Mit dem Maifeste schwinden für unser geistiges Auge die alten Grenzpläne in der ganzen Welt, es wird vereint, was vereint sein soll — und geschieden, was geschieden sein soll: Auf der einen Seite die Arbeiter als Erzeuger aller Reichthümer, die Hand in Hand, alle befeelt von dem brennenden Wunsch nach Freiheit, vorwärtszuschreiten, — auf der anderen Seite die Ausbeuter, welche durch Profitgier, Furcht und Fäulnis verbunden, vergebens versuchen, gegen ein- wirt-

geschichtliche Bewegung anzukämpfen, die nichts aufhalten kann und die gleich der Lawine, die alles Gestrüpp zertrübt und germalmt, auch über sie sieghaft hinwegschreiten wird. —

## Frankische Kundschau.

„Der Socialiste“ veröffentlicht in seiner Maiheftnummer eine Reihe hochinteressanter Aufsätze, in denen hervorragende Vorkämpfer unserer Sache die französische Sozialdemokratie zur Feier ihres 1. Mai begrüßen.

Wir finden unter ihnen Namen wie Friedrich Engels, August Bebel, Pablo Jaksis, Const. Dobroganow, Hecro, Hjalmar Branting, Filippo Turati und Plechanoff.

Goldene Worte sind es, die am 17. April 1893 datiertes Schreiben August Bebel's unter obiger Ueberschrift enthält. Wir lassen seine Ausführungen hier in der Uebersetzung folgen:

„Werte Kampferoffen!  
Der verstorbene Kaiser Wilhelm hielt am 19. Juli 1870 im norddeutschen Reichstag eine Eröffnungsrede, welche die Anfeindungen behandelte, die rüdtig waren, um den Krieg gegen Frankreich beginnen zu können.“

In dieser Rede kommt der folgende schöne Ausdruck vor: „Das deutsche und das französische Volk gehen beide die Wohlthaten einer fortschreitenden christlichen Zivilisation und sind so zu einem heiligeren Wettkampf bewogen als es die blutige Rivalität des Krieges ist.“

Nun, wir wissen heute, vor vielen blutigen Kriegswunden und zu welchem Zweck es geschah. Der „Plan von Blut und Eisen“ hat die Verantwortung dafür zu tragen. Aber wir wissen auch, daß dieser Krieg nur die Folge und das Werkzeug des politischen und wirtschaftlichen Systems war, das damals wie heute herrschte.

Obwohl das traurigste Resultat dieses Krieges war, daß die beiden Nationen, die an der Spitze der Zivilisation marschieren, zu Feinden gemocht wurden.

Seit nunmehr zweiundzwanzig Jahren lastet die Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich wie ein furchtbarer Alpdruck auf Europa. Sie ist die Ursache zu den unheimlichen militärischen Rüstungen, die seitdem ununterbrochen in immer steigendem Maße betrieben wurden, die die Völker erschöpfen und sich dem Kulturfortschritt hindern in den 30 Jahren.

Und darauf ist diese Feindschaft zwischen den beiden Nationen, die nur in heiligerem Wettkampf als denen mit Waffen mit einander rivalisieren sollten, durch die herrschenden Klassen und die Regierungen der beiden Länder künstlich aufrecht erhalten worden, auf die Gefahr hin, die Fäden eines Bruderkrieges in die Völker hineinzuwickeln und sie dadurch zu verwickeln.

Den barbarischen Herrkern der herrschenden Klassen und ihrer Regierungen gegenüber ist es die Pflicht der Proletarier der beiden Länder, die Solidarität ihrer Antefassen von neuem zu bekräftigen. Sie müssen erklären, daß nichts in stande sein kann die G-fühle der Brüderlichkeit in ihrem

zen über. Dieses würde lange, doch schon es ihr eigene Erleichterung zu verschaffen. Es herustige entgegenkommen in dem höchsten Grade aufgerichten Zustand.

Endlich erhob sie sich aus ihrer gebrochene Haltung, Ihre von Schmerz und Gram durchfurchten Bize zeugten von einem Entschlusse, den sie gefaßt haben mußte.

„Ich werde zu Doktor Welten gehen,“ sagte sie, „wenn mir dessen Entschlüsse auch den Rest meiner Lebenskraft rauben sollte.“

Grafin Ottilia entfernte nach Tübingen die Beugen ihres Schmerzensdruckes und traf Johann sofort die nötigen Vorkehrungen zu einer Kurfahrt.

Sie wollte nicht lange abgert, sondern sofort Gemüthsruhe haben und deshalb beschloß sie, den Doktor Welten, dem sie je mehr sie über die Angelegenheit nachdachte, ihr Vertrauen entgegenbrachte, ohne jede Hindernisse in seiner Wohnung aufzusuchen.

Nach nicht eine halbe Stunde war vergangen und schon rollte der gräfliche Wagen davon, um die Grafin Ottilia Stewing zum Doktor Welten zu laffen.

## XIII.

In einem nahen Vororte Wiens befand sich das Haus des bereits vor Jahren in den Ruhestand getretenen, ehemals einen berühmten Ruf genießenden Doktor Welten.

Das Haus machte den Eindruck eines Landhauses, doch diente es dem Doktor zum ganzjährigen Aufenthalt.

Als dieser noch in der Ausbildung seiner ärztlichen Praxis gewirkt hatte, war er gezwungen, sein Domizil im Zentrum der Stadt zu nehmen. Doch ist, nachdem er sich gänzlich seinem Wirkungskreise entzogen, bezog er dieses Landhaus, um, wie er sich ausdrückte, endlich der Ruhe sich hingeben zu können.

19)

## Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

[Schlußdruck verboten.]

Mit allen Anzeichen bangender Unruhe, welche sich der Grafin unwillkürlich bemächtigte, öffnete sie das Schreiben und las:

Wien, am 12. August 1887.

Gräbige Frau!

Ein innerer Drang, viele werden es nach ihren beschränkten und unweisen Anschauungen Gemüthsstöße nennen, veranlassen mich, Ihnen, gräbige Frau, noch vor we nigen Wochen, das kühnlich zu erwarten steht, eine Entfaltung bezüglich Ihrer vor zuku vierundzwanzig Jahren erfolgten Wiederkehr, bei der ich als damaliger Hausarzt zu Note gezogen war, zu machen.

Gräbige Frau, es steht Ihnen frei, meinem Schreiben eine Glaubwürdigkeit beizumessen oder nicht, nur diere Ihnen der Wirt, daß es in Ihrem eigenen Interesse liegt, von diesem meinem Schritte, den ich thun muß, gegen jedermann, besonders gegen Ihren Herrn Gemahl, die strengste Geheimhaltung zu beobachten.

Die Nachbefolgung meines Winkes würde für Sie und Ihre Familie unabwiesbare Unheil — ja unauflösbare Schmach im Gefolge haben.

Nun, gräbige Frau, wollen Sie meinem Rufe Folge leisten, so kommen Sie! Ja jeder Tageszeit und Stunde bin ich gerne bereit, wein Schreiben zu begründen, nur bitte ich Sie, nicht zu säumen, da mich sonst meine Lebensgeister leicht im Stiche lassen könnten.

Audem ich nochmals auf die Uebersignung meines Winkes hinweise und um Ihr be harrliches Gelingen bitt, zeichne Ihr ergebenster

Dr. Otto Welten, G\*\*straße Nr. 22.

Grafin Ottilia überlas einige Male den Brief, ohne daß sie den eigentlichen Inhalt deselben mit ihrem Föhlungsvermögen in Einklang bringen konnte. Die Schriftzüge verriethen deutlich, daß dieselben ein schwerkranker geschrieben haben mußte, da dieselben unzusammenhängend mit ätzerlicher Hand zu Papier gebracht worden waren.

„Eine Entfaltung über meine Wiederkunft?“ fragte sie sich, ungläubig mit brennenden Augen unverwandt auf das rätselhafte Schriftstück niederstarrend.

Da trat ihr plötzlich eine Erinnerung mit großer Lebhaftigkeit vor das geistige Auge. — Es war jener Abend, an welchem sie mit Heinrich, ihrem Verlobungslohn, bei dessen Heimkehr die Unterredung auf dem W. Ikon hatte, welche zu ch die Dazwischenkunft ihres Vaters und Kohn einen für sie als auch für Heinrich so tief verletzenden Anstoß ford.

Es blieb ihr unauflösblich in ihrem Gedächtnisse eingepreßt, als sie nach Ertrinken aus ihrer Ohnmacht dem Großen Bra: no an ihrem Lager vorfand und diesem dann ob seines ungerathen Vorgehens mit der Bemerkung Vorwürfe machte, daß doch auch Heinrich ihr Kind wäre.

„Unser Kind!“ wiederholte dann der Graf mit heißender Ironie.

Unser Kind — halte es jetzt in vielfachem Echo in ihrem Innern.

Sie kauerte zusammen, ließ den Brief zu Boden gleiten, presste die Hände an ihre Brust und schloß.

„Umschäcker, welche deren Entschlüsse, welche Herzensqualen stehen mir noch bevor! Wann endlich wird der Reich meines Leibes geleert sein! — Es fröst mir zwar fort, diesem Schreiben Glaubwürdigkeit beizumessen oder nicht, aber warum kam mir gerade in j: so lebhaft die Erinnerung an jener Abend, an die spöttischen Bemerkungen Demos — wor das ein bloßer Zufall! . . .“

Ihr Schönnen ging allmählich in ein kampfhaftes Schließ-

Hergen zu erschüttern, noch ihre Arbeit an der Beförderung der Menschlichkeit und an der Verbreitung des Werts, der zur Kultur und zum Frieden zwischen den beiden Völkern führt, aufzuhalten.

Wäge die Frier des ersten Mai auf beiden Seiten der Bogen diesen Gedanken durch Willkür von Stimmen zum Ausdruck bringen und so den Völkern, die unter dem Joch des Kapitalismus und militaristischen Systems leiden, zeigen, von welcher Seite ihnen die Befreiung kommen wird!

Hoch die Internat onale! Hoch die Solidarität der Arbeiter! Mit 3 und 1/2 August Bebel.

**Aus dem Reichstag.** In der am Freitag stattgehabten Sitzung wies der Abgeordnete für Halle und den Saalkreis, Fritz Karmet, die unverschämten Angriffe des Antisemiten Wöckel energisch zurück. Der Abg. Wöckel hatte nämlich behauptet, Karmet hätte antisemitische Reden gehalten, weil er in einem Briefe, das in den 3. B. beschlagnahmen, „Sozialen Wochens“ erschien, unter den Kapitalisten der verschiedenen Klassen auch dem jüdischen Profitmüchtrich einen ausgemerkelt habe. Karmet wies nach, daß Wöckel das in Frage stehende Briefe nicht aus dem Zusammenhang herausgerissen habe. Er erklärte außerdem, daß er weder Antisemit noch Antisemite sei. Wenn Wöckel seiner behauptet habe, auf einen christlichen Wochensamen zu lauern, so sei das eine antisemitische Verleumdung der Juden. Ja, die Antisemiten seien selbst Handlanger des Wochens, denn sie seien Anhänger der kapitalistischen Produktionsweise, welche den Wochens begünstige.

**Die Altkommission des Reichstages** tagte am Freitag. Abg. Dr. Wöckel wies nach, daß keine einzige der Altkommissionen Behauptungen durch die Altkommissionen bestätigt werden. Abg. Dr. Cohn referiert über die Beweismittel für die Altkommissionen bezüglich des Invalidentages. Zu den beiden gestern vorgelegenen Druckschriften habe Altkommission vierundsiebzig Minuten vor der heutigen Sitzung eine dritte Wochenschrift, etwa aus dem Jahre 1877, überreicht, welche lediglich die Hannover-Altkommission betrafte. Altkommission, neue Bestimmungen liegen also bezüglich des Invalidentages abfolut nicht vor, die sogenannten Beweismittel sind schon seit 16 Jahren publik. Direktor Wöckel wies abermals Altkommissionen Behauptungen betreffs Hannover-Altkommission.

Abg. Dr. Wöckel berichtet nun eingehend über den zweiten Punkt „Allgemeine Anschuldigungen“ Altkommission. Er charakterisiert zunächst die Qualität des sogenannten Altkommissionenmaterials, das teilweise aus bloßen unbegründeten, vielfach sogar unorthographischen Abschriften und Briefen, worin noch dazu mehrfach robiert worden sei, z. B. in einem „Altkommission“ unter „Direction der Distrikts-Gesellschaft“ neben der Unterschrift „A. Waquel“ ein zweiter Name; in dem Altkommissionen Original hand dort „Weißner“ und dieser Name sei ausgetrieben (große Senation) unter einem anderen Briefe stehen in der dem Reichstage überreichten Abschrift Unterschriften überhaupt; in beiden Fällen liege anzuzeigen, daß diese Änderungen offensichtlich zur Verberkung gemacht worden seien. Trotz dieser höchst ungläubwürdigen Verschönerung der überreichten Briefe u. s. w. hätten er und Abg. Bebel dieselben dennoch eingehend geprüft und festgestellt, daß dieselben sich genügt auf das uninteressante Altkommissionen d. r. Distrikts-Gesellschaft von 5 Millionen bezogen, also durchaus belanglos sind. Die betreffenden Behauptungen Altkommissionen brägen sich auf den Eid Wöckel, für welchen Altkommissionen Altkommissionen erst noch überreichen wollen. Korreferent Bebel schließt sich dem Referenten an. Finanzminister Dr. Waquel verteidigt einen großen Teil seiner gegenwärtigen Aussage in der damaligen Prozeßverhandlung, woraus sich die Uebereinstimmung zwischen dem Tatbestand ergibt. Altkommissionen entschuldigt sich mit der ihm entgegenstehenden Eile, welche ihn gezwungen habe, das Material vor Ueberreichung näher zu prüfen. Er bitte, zu gestatten, daß er noch ein paar Stunden mit den Referenten zusammen die Altkommissionen bürfe. Ueber das Verlangen erwidert sich eine etwas erregte Debatte, worin von allen Seiten festgesetzt wird, daß die sog. Altkommissionen Dokumente vernichtet sind, in welchen sich Altkommissionen selbst nicht zurechtfinden kann; letzterer erklärt, daß er

dazu den Herrn Wöckel nötig habe. Der Vorsitzende überläßt dem Referenten, wie sie am besten die noch erwidrigte Aufklärung erzielen, jedoch darf an das Altkommissionen al niemand ohne Anwesenheit eines Kommissions-Mitgliedes herantommen.

**v. Die Auflösung des Reichstages** steht mit ziemlicher Bestimmtheit Anfang der nächsten Woche zu erwarten. Alle Verhandlungen, die vor und hinter den Reichstag stattfinden haben, sollen geheimer sein. Nun, und soll's recht sein. Wir sind gerüstet seit langem schon und mit frohlicher Zuversicht können wir im Wahlkampf unsere Kräfte mit denen der Gegner messen.

**Stimmung für die Militärvorlage** machte gelegentlich des Ausbeuges geschäftes im freundlichen Markte Dierdorf vor kurzem die hierbei fangierende Staatsrat. Nicht genug, schreibt der „D. Ztg.“, daß der soziale Herr die zur Aufhebung gelangenden Kräfte konstant mit dem vertraulichen „Da“ anredete, es f hie auch an aufmunternden Rosenamen, wie z. B. „Dummes Luder, verfluchtes Rindvieh“ u. s. w., vermehrt mit einer Blamose der schneidigen Fische nicht, wenn einer der jungen Burche sich nicht ganz anständig erwies. Ein Beispiel der Humanität erreichte aber der kaiserliche Dr. Staatsrat durch folgendes Stück Menschlichkeit. In dem Ueberwachungsstaße ist eine Matrose vorgelesen zum Zwecke der Bistitution Bruchleider u. s. w. Die an solchen und ähnlichen früheren kranken armen Matrosen konnten jedoch nicht wohnsitzigen Einrichtung nicht teilhaftig werden, weil ja weit — man höre und staune — genannte Matrose von dem Herrn Hund des lichen-würdigen Herrn Staatsrates mit Reichstag befest war und dieser getreue Begleiter seines Herrn darauf süßer Ruhe pflegte. Man sollte meinen, der Arzt, und namentlich der Militärarzt, müsse als Helfer der lebenden Menschheit auch der erste Träger der Humanität sein. Wenn nun berlei Dinge schon beim Auftritte geschäftes vor den Augen bürgerlicher Personen vorzukommen, so kann man sich gemiß nicht einen Werk darauf machen, wie sich der genannte Humanitätsapostel in der Kaiserzeit macht. Daß nebenbei eine herabwürdige Behandlung in den jungen Burchen auch eine gewaltige Berufsleidenschaft für den Soldatenstand hervorruft, ist gewiß leicht denkbar. „O, welche Freunde, welche Lust, Soldat zu sein!“

**Domes Ingelescher Stoff** hat sich das Wohlwollen der Regierung nicht erworben. Der „Gesellschafts- und Konfessionszeitung“ schreibt: Die Einführung des in letzter Zeit vielbesprochenen und sehr interessanten Stoffes ist von der Regierung abgelehnt worden unter der Begründung, daß die Kosten zu hoch zu bedeutend waren, daß aber auch mit geringer Mühe eine Kugel hergestellt werden könne, welche das Gewebe mit Leichtigkeit durchdringt. Damit dürfte das Urteil über die Domesche Erfindung endgültig gesprochen sein.

**Frankreich.** Zur Reise. Die Pariser Sozialisten der jogen. Gewerkschaften (Marxisten) Richtung lassen zum 1. Mai folgenden Aufruf anschlagen: Kameraden! Der Achtstundentag, den die Proletarier Europas und Amerikas fordern, bedeutet Wohl in der Welt für diejenigen, die jetzt ohne Arbeit und Brot sind. Er bedeutet Vorkämpfung, freie Zeit zum Unterrichten und zum Arbeiten an der sozialen Befreiung. Die Abschaffung der Stellenvermittelung wärdt die Würde des Arbeiters und setzt der schlimmsten Ausbeutung ein Ziel. Alle Arbeiter, welche diese hohen Befreiungen der der Welt mehr als je beschriebenen Republik ausdrücken wollen, werden an der internationalen Kundgebung des Proletariats der ganzen Welt sich beteiligen. Die leerstehenden Werkstätten am 1. Mai werden der Welt beweisen, daß die Arbeit alles ist, alles schafft und ohne sie kein soziales Leben möglich ist. Ihr werdet alle und alle am 1. Mai feiern und mit denen sein, die der sogenannten Nationalvertretung im Palais Bourbonen bedeuten werden, Eure Forderungen zu gewähren oder im Oktober durch die rächenden Wahlgötter des enttäuschten Frankreichs der Arbeiter hinweggefegt zu werden. Die Pariser Arbeiterabgeordneten haben alle Euren Willen aufgesetzt: Das Abgeordnetenhaus, dessen Vollmacht in wenigen Monaten erlischt, wird aufgefordert, vorher zu genehmigen: „Achtstundentag“, wie es leider in unsem modernen Italien oft vorkommt, zu spät.

Unserem Doktor blieb nicht nur das Nachsehen, sondern auch enorme Schuldenlasten zurück. Doch hatte sich, wie es hieß, Fortuna seiner erbarmt. — Er gewann einen großen Haupttreffer auf ein Los, deckte nun seine Schulden, gab seine ärztliche Tätigkeit auf und zog sich vom öffentlichen Leben auf das Landhaus, wofür er hoffte, von seiner Mitmenschen Lammund wenigstens halbwegs verschont bleiben zu können, zurück.

Daher nun fast ein Vierteljahrhundert seit diesen traurigen Erfahrungen, die der Doktor gemacht hatte, verfielen wir, hatten es doch wieder, so auch jene Nachbarn, nicht vergessen, und oft wurde diese Doktorgeschichte erkundet bei einem Viertel Heurigen oder bei ungehährten Tassen Kaffee aufgeschützt, und diese als warnendes Beispiel sowohl für überreife Junggeheile, als auch angelehrt für längst verblüdete Jungfrauen hingehält.

Doch treten wir in das Haus des Doktor Wälden ein. Ein tppischbetogter Jurist läßt uns herzlich vermuten, daß das Haus einen Schwerkranken bergen müsse. Auch das überdrängliche Aufsehen einer alten Frau, welche jedoch mit aller Behutsamkeit aus einer Türe in den Hof getreten war, befißt uns in dieser Voraussetzung. Wir erkennen in dieser alten Frau die Ueberbringerin des Schreibens von dem Schwerkranken Doktor Wälden an Gräfin Schewing.

Die Matrone tritt zu einem Fenster des Hausflures, welches ihr die Aussicht auf die Straße gewährt und späht mit ängstlicher Erwartung die Straße hinab. Ein Glodenzugchen jedoch läßt sie laich von dem Fenster zurück und in das Zimmer eintritt, welches sie vor einigen Augenblicken verlassen. Es war dies ein einfach angelegtes Schlafkabinett. „Frau Kuffa,“ flang es der Matrone mit matter Stimme

lag, Abschaffung der gewerblichen Stellenvermittelung, die als soziales Amt allein den Fachbetreibern der Arbeit zuzust. Vorwärts denn, für Euch, Eure Familien, für die Arbeiterwelt, welche ihre Augen auf Euch richtet und von Eurer Thatkraft den Beginn ihrer Befreiung erwartet!“

**Belgien.** Das Wahlrecht in Belgien ist endlich geregelt. Der Senat genehmigte mit 52 Stimmen gegen 1 Stimme, bei 14 Stimmenthalten, den neuen Artikel 57 der Verfassung, nach welchem das Mehrstimmenrecht nach dem Antrage Russens eingeführt werden soll. Die Kammer hatte den Antrag am 18. d. Mts. angenommen.

**Aus einem wilden Lande.** Der Stadtrat von Imola (in der italienischen Provinz Bologna) hat einstimmig beschlossen, in den ersten Mai amtlich zu feiern, das Rathaus, die Schulen und die Büreaus zu schließen und reiche Gaben an die Armen der Stadt zu verteilen. Bittere, Byzanz! —

**Russische Zustände.** Von einem „mühsüchtigen Altkommission“ auf den Jaren meidet das Ghartern „Amtsblatt“. Nach dessen Darstellung wurde der kaiserliche Jag eines Wogens um 5 Uhr durch optische Signale und Abheuen von Schiffen durch die längs der Geseite aufgestellten Soldaten zum Stillstand gebracht, da entdeckt worden war, daß eine Schiene ausgegriffen worden war. Die Schiene wurde ausgegriffen in acht Minuten lehte der Jag die Reise ohne weitere Störung fort. Die angestrichle Ueberprüfung ergab, daß der Unfall nicht der Fahrlässigkeit des Bahnsignalomats zuzuschreiben ist. — So mehret das Amtsblatt den Vorfall. Was aber vor allem Wichtigsten gegen diese Nachricht erwidern muß, bemerkt ganz richtig dazu die „Freie Ztg.“, ist der Umstand, daß sie zuerst von einem russischen Amtsblatt gebracht wird, sonst dürften die Amtsblätter derartige Nachrichten nicht veröffentlichten. Man wird unter diesen Umständen einen anderen Zusammenhang annehmen, und diesen liefert eine Meldung des Londoner „Standard“, wonach der angegebene Unfall des Kaisers lediglich vorgeführt sein würde zur Verberkung eines wahrhaft grauenhaften Wochens. Der „Standard“ berichtet darüber: Während der Reise des Jaren nach dem Süden versammelten sich unweit Charkow mehrere tausend Bauern, um gegen gewisse örtliche Wochens zu petitionieren, legten sich nieder auf die Schienen und weigerten sich, sich zu erheben, bis der kaiserliche Jag anlangte. Es entpinn sich ein Kampf, der den Tod von 15 Soldaten zur Folge hatte. 42 Bauern wurden entweber durch die Kugeln der Soldaten getödet oder von kaiserlichen Jagen zermalm! — Eine Aufklärung ist natürlich bei den russischen Zuständen kaum zu erwarten.

**Beteiligung der Frauen an der Wahl.** Es wird so häufig behauptet, daß ein Frauen am Stimmrecht nicht viel gelegen sei. Demis dafür sei ihre schwache Wochensleistung, da wo sie es begehrt. Man vergißt bloß, daß sie zur Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten erst erzogen und gewöhnt werden müssen. In Kanada besteht das Frauenstimmrecht bei Lokalwahlen seit einigen Jahren; auch müssen sich dort die Wähler persönlich registrieren lassen. Das Ergebnis der Registrierung für die letzten Wahlen zeigt eine bedeutende Steigerung des Interesses der Frauen. Es ließen sich nämlich als Wähler aufzählen:

Stadt	Frauen	Männer
Kansas City	3482	8286
Deaverworth	2354	4001
Emporia	883	606
Fort Scott	1385	2240
Kansas City	1000	2460
Terre Haute	4260	9000
Wichita	320	2908
Wichita	2454	5065

In Kanada ist das politische Interesse durch das Auftreten der Volkspartei erhöht worden und das hat ohne Zweifel mit der härteren Beteiligung der Frauen zu thun. Wir zweifeln nicht daran, daß die Arbeiterinnen in den Industriestaaten gleichfalls hoch Interesse an den Wahlen gewinnen. Und daß sie ihr Stimmrecht schlechter anwenden als die Masse der Männer, ist kaum denkbar.

**Arbeiterbewegung.** — In Genuer guten Kohlenbrennens Mons sind noch immer 18500 Bergarbeiter ausständig, um eine Lohnerhöhung durchzusetzen.

„Nun, und soll's recht sein.“ — „Nun, und soll's recht sein.“ — „Nun, und soll's recht sein.“

Wir sehen auf einer rindlichen Lagerstätte einen Kreis, vielmehr den Schatten eines solchen. Schneeweißes Haar um wallt in mirrer Ueberordnung ein edelhaftes, mundenhaftes Gesicht, dessen vortrete Bize alsbald zu gewöhnlicher Auflösung verfallen. Doch, was er nicht fürcht vor dieser, sondern eine qualender Unruhe prägte sich in dem Antlitz aus. Braune, stark gedreht, hagere Hände spielten mit kampfhafter Nervosität auf der Bettdecke. (Fortsetzung folgt.)

**W a g r u s.** — „Nun, und soll's recht sein.“ — „Nun, und soll's recht sein.“ — „Nun, und soll's recht sein.“

**Seiters.** Ein Geistlicher war von einem reichen Jaden zu Mittag geladen. „Wie schmeckt Ihnen der Wein?“ fragte der Jude — „Mit sonderlich er schmeckt mit etwas gekaut,“ antwortete spöttlich der Geistliche. — „Was, wird man denn durchs Kauen schlachter?“ fragte der pfiffige Jude. Ein Herrer fragte auch einen Bauernknecht: „Was hast Du mit Deinen Händen verdient?“ — „Vier Herrer, ich verlange nicht belär,“ antwortete dieser krenberig.

Doch kann man sich dieser, wenn es den bösen Nachbarn nicht gefällt, erkreuen?

Und die Nachbarn des alten Doktors ließen diesen auch thatschäftlich nicht in Ruhe. Sie wählten zu erzählen, daß der alte Doktor trotz seiner weißen Haare und trotz seines überreifen Zustandes einmal eine sehr dummen Streich gespielt und diesen konnten ihn seine Nachbarn nicht vergessen oder vielmehr wollten ihn nicht vergessen.

Es war nämlich bekannt, daß Doktor Wälden vor mehr als fünfundsiebzig Jahren es sich plötzlich einfallen ließ, als sechszehnjährige Junggeheile ein hübsches Valentinsb Tepidorens zu heiraten. Dies war allerdings ein Fehler, welchen sich auch der Doktor nie bald geschehen mußte. Doch es war einmal geschehen und Geschehenes ist unänderlich. Der greise Herrmann war unter den Pantoffel hin zu kaum 18jährigen Weibchen, den dieses unerbitlich über dem weißen Haupt des Wälden schwang, geraten.

Doktor Wälden hatte sich, dank seiner vierzigjährigen und ausgebreiteten Praxis in den höheren Kreisen, ein nettes Einkommen bestelle gelet, welches jedoch jät unter den Händen seiner jungen Frau in erstaunlicher Kürze auf Null zusammengefallen war; doch ließ sich das junge Lebenslühliche Weibchen durch das Mahnschreiben des allerbenedigten Weltregenten nicht im mindesten in ihrer geradezu wahnwitzigen Verschwendungssucht Einhalt gebieten, nein, im Gegenteil, die Golde zwang den Schwachen und zu allen Thorheiten bereiten alten Mann, Bestplatzungen, die seine Kräfte bedeutend überstiegen, einzugehen.

Das endgültige Ergebnis dieses sogenannten Jugentstreiches in alten Tagen war, daß sein junges Weibchen nicht eines schönen Tages, sondern in einer unbeglichen und regnerischen Nacht mit einem in den besten Jahren stehenden, demnach noch heftiglichen ungenügenden Rittmeister durchbrannte. Dieses offenete endlich dem betörten Gatten die Augen. Doch war

Bayreuth. Unter den höchsten Bauhandwerkern gäbet es. An dem Seminarbau haben 56 Steinmeger und 49 Maurer die Welt eingeholt; hauptsächlich werden auch die Arbeiter an den zahlreichen anderen Bauten nachgeholfen. Die Steinmeger hatten um Lohn-erhöhung gebeten, sie erhielten diese aber nicht in der Höhe, wie sie gewünscht hatten. Die Baumeister wollen mit böhmischen und italienischen Maurern und Steinmeger weiter arbeiten. An Tagelohn erhielten die Maurer 2.50-3 M., die Steinmeger 2.60-3.10 M.; die Erhöhung der Löhne betrug 50 Pf. pro Tag.

**Aus Stadt und Land.**

Halle a. S., 29. April 1893

Öffentliche sozialdemokratische Volksversammlungen finden statt: am 1. Mai (Montag) im „Binz Karl“ und am Dienstag den 2. Mai in Dietrich und Kietzele (Möhlers) sieht man aus den Zusehern der heutigen (M. m. m.). Da in allen Versammlungen wichtige Parteifragen zur Erörterung kommen werden, ist es Pflicht auf jed. bewußten Genossen und Genossinnen, dieselben zu besuchen. In der Versammlung am 1. Mai gilt es, durch massenhaften Besuch die sozialdemokratische Forderung des „achtstündigen Arbeitstages“ zum Ausdruck zu bringen. Außerdem findet am Montag vor-mittag 9 1/2 Uhr im „Kühlen Brunnen“ eine Arbeitlosen-Versammlung statt.

Die Tagesordnung für die nächste Sitzung der Stadt vorordneten-Versammlung am Montag den 1. Mai 4 Uhr lautet: 1. Prüfung der Sicherheit für Straßenverengung, 2. Raumverteilung für Cholera Kranke, 3. Erweiterung von Räumlichkeiten für einen Mädchenhort, 4. Genehmigung für den Ausbau der Hagmstraße, 5. Kostentragung für das Haupttor zum Markt-Überbau, 6. Feststellung der Bedingungen für Baudaustausch wegen der Gasanstalt, 7. Nachbemühung für die Amentstraße, 8. Beschreibung des Reichsweges in einer Gemarkung, 9. Vermietung eines Platzes von der alten Pflanzende, 10. Festlegung einer Entschädigung für Straßenbau, 11. Vermietung einer Wohnung im Grundstück Breitenstraße 33. In der geschlossenen Sitzung soll verhandelt werden über 12 Wahl des ersten Bürgermeisters, 13. Vermietung der Gastwirtschaft im Markteller, 14. Abänderung der Bezüge des Ober-Polizei-Inspektors, 15. Anstellung dreier Polizei-Sergeanten, 16. Pensionierung eines Polizei-Sergeanten, 17. Anstellung zweier Polizei-Sergeanten.

Das **Walhalltheater** bringt in der morgigen Abschieds-Vorstellung noch eine neue, nur für diesen Abend berechnete „Kommer“. Die Nachmittags-Vorstellungen fallen, wie schon erwähnt, bis zum nächsten Herbst dauernd aus.

**Concordiatheater.** „English Burlesque Company“ nennt sich die Gesellschaft, welche neuerdings auf der Bühne, die in letzter Zeit von sogenannten Spezialitäten beherrscht wurde, die besten Operette „Fra Diavolo up to date“ (Fra Diavolo von heute) zur Aufführung bringt. Die Aufführung erfolgt in englischer Sprache, wodurch der Gang der Handlung, der ohnehin sehr durch die tolle Zusammenfügung der Szenen nicht gerade verständlich ist, beeinträchtigt wird.

Die Darstellung war im allgemeinen eine zufriedenstellende und auch die Gesänge wurden durch eine respectable Reihe junger Damen recht ausgeführt. Einen großen Teil der Operette bilden die Ballett-Enlagen. So wurde der „Circus-barce“, „Tambourine dance“ und „Pas de Quatre“ mit viel Geschick gelangt, wenigstens die hierbei in England üblichen Verwendungen und einwirkenden, sich sitig wiederholenden Gesangsweisen sind nicht sonderlich anmutig und wohlgeklungen erschienen. Selbst der von jenseits des Ozeans importierte „Tara-ra-boom-de-ay“ mit seiner schauerhaften Gassenhau-melodie ließte nicht und mußte mehrmals wiederholt werden. Gelacht wurde über die Fälle toller Späße, welche die Operette enthält, sehr viel. Das Ganze wurde von starkem Beifall begleitet, was natürlich bei der in unfernen bürgerlichen Publikum herrschenden Geschmacklosigkeit in Bezug auf künstlerische Genüsse noch keinen Schluß auf die „Güte“ des Stückes zuläßt.

Über den Stand der Saaten schreibt der „Reichs-Anzeiger“: Im Regierungsbezirk Merseburg haben die Saaten, da sie durch eine reichliche Schneedecke geschützt waren, unter der besten Räte im Januar nur ganz vereinzelt etwas gelitten. Die später eingetretene milde und feuchte Witterung begünstigte dagegen ihre Entwicklung. Roggen und Weizen zeigen fast überall einen üppigen Wuchs. Auch der Stand von Rlee und anderen Futterkräutern ist meist gut, wenn sich auch hier infolge der Trockenheit des vergangenen Herbstes stellenweise Lücken zeigen. Die Obstbäume haben reichlich Blütenknospen angelegt.

Ein **Motorwagen** geriet heute vormittag auf dem Steinweg in Brand und mußte deshalb vorläufig als unbrauchbar ausstargiert werden.

**Merseburg.** Eine Kindsmörderin wurde hier in Haft genommen. Ein blujunges, 17jähriges Mädchen, Luise M., hatte vor mehreren Wochen heimlich ein Kind ge-boren, das sie dann acht Tage lang auf dem Heuboden ver-borgen hatte. Zum Ostjähmarkt nahm sie das Kind in einem Handkorb verpackt mit und warf es zwischen dem Remmert und Mutschan in die Saale.

Ein **Waldband** fand am Freitag abend gegen 7 Uhr am Pleßener Weg Nr. 6 statt; das Feuer konnte, da so-fortige Hilfe zur Stelle war, durch Abgraben auf einen kleinen Raum beschränkt werden.

**Vereine, Versammlungen etc.**

— In der in „Adelphi's Restaurant“ abgehaltenen General-Versammlung der Dürkenthilfe der Tischler erhaltete der Vorstand den Jahresbericht. Danach betrug die Einnahme 10.828 19 M., die Ausgabe 10.897 37 M. Ertragsüberschüsse kamen vor: 229 mit 3973 Kronenbetrug. Es ist actien 48 Brod, der Wolltücher. Die Ertragsüberschüsse betragen 4000 M., mithin 1688 M. weniger als im So. Jahre. Die Zahl der Mitglieder betrug durchschnittlich 475.

**Parteinachrichten.**

— **Verfassung.** Der Reichstag der Abgeordnete „Volksstimme“, Wenigke Beer, wurde, angeführt wegen „Führer“, verhaftet; der-felbe war wegen Verletzung des Oberbürgermeisters Richter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Somit sht aus der dritte der Abgeordnete sozialdemokratischen Redakteure hinter den schwebigen Barben.

**Leipzig.** Das Reichsgericht hat die Revision der Frau Weisfelder Abber in Berlin, welche wegen Verletzung des Offizierskörps und der Fährliche der deutschen Armee von der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I am 14. Dezember zu einer Geldstrafe von 200 M. verurteilt hat, vernommen.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Halle, 28. April.

**Aufgehoben:** Der Hanarbeiter Iphonius Rapier und Emma Gieger (Vangestraße 17 und Saalberg 27). Der Kupferföhrer Wilhelm Lorenz und Auguste Gebhardt (Streitbergerstraße 13). Der Wagen-schreiber Rudolf B. L. und Auguste Häsel (Gr. Ulrichstraße 5 und Leine-Ulrichstraße 24). Der Schuhmacher Anton Gintermann und Emilie Langhammer (Saalberg 26). Der Zimmermann Franz Weber und Emilie Schneider (Eisenburg und Jonh). Der Kaufmann Alex Jacobson und Betty Benas (Halle und Berlin). Der Kaufmann Hugo Eitan und Clara Gahrn (Halle und Gahrn). Der Wauer Louis Ketz und Birma Müller (Erdbe). Der Kaufmann Hermann Beck und Gertraud Rabener (Halle und Frankenshausen). Der Tischlermeister Hermann Kage und Maria Schäfer (Höblich). Der Ober-Telegraphen-Assistent Friedrich Scher und Luise Bärner (Moritz-schwinger 18 und Dersdorf).

**Verheiratungen:** Der Bleichwäber Wilhelm Sildlein und Marie Schöber (Schmidtstraße 4 und Martinstraße 13). Der Kaufmann Heinrich Franz und Franziska Röß (Leipzig). Der praktische Arzt Dr. med. Anton Böling gen. Freemann und Agnes Bötinger (Georg-straße 5 und Bucherstraße 33).

**Wesoren:** Dem Danbarbeiter Friedrich Simon eine L. Auguste Clara (Wannstraße 52). Dem Schriftleiter Friedrich Horn ein S. Heinrich Walthar (Salzberg 44). Dem Tischler Karl Kirche ein S. Ernst Friedrich Karl (Dietrich). Dem Weinlehrer Kandidat der Theologie Otto Donath eine L. Ida Maria Martha (Wannstraße 10). Dem Tischlermeister August Heffner eine L. Anna Dina (Geißstraße 39). Dem Kupferer und Schlosser Adolf Herrig eine L. Wilhelmina Clara (Wallstraße 24).

**Verstorben:** Der Seilermeister Ludwig Wölle, 64 J. (Klein). Zwei ungel. todtg. Töchter.

**Abonnements-Einladung.**

Genossen! Genossinnen!  
Am 1. Mai beginnt ein neues Monatsabonnement auf das „Volksblatt“. Eure Pflicht ist es da, Eurem Parteiorgan neue Leser und Leserinnen auszuföhren.  
Das „Volksblatt“ ist durch die Expedition sowie durch sämtliche Austräger zum Preise von monatlich 50 Pf., viertel-jährlich 1.50 M. (inkl. Beringelohn) zu beziehen. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich 1.65 M. Ein etrogen ist das „Volksblatt“ in die Postzeitungsliste unter Nr. 6411.  
Arbeiter! Arbeiterinnen! Werbt allerorten für Eure Zeitung!

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Pfeiffer, Halle.

Halle a. S.  
Leipzigerstraße 69.  
Parterre und 1. Etage.

**M. Hirsch.**

Halle a. S.  
Leipzigerstraße 69.  
Parterre und 1. Etage.

**Zum bevorstehenden Pfingstfeste!**

Durch sehr günstigen Zusammenkauf unserer 10 großen Geschäfte bin ich in der Lage, sämtliche Neuheiten in **Kleiderstoffen, Damen-Mänteln, Jackets, Kragen, Umhängen, Capes** zu außergewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen.

**Abteilung für Konfektion — Kleiderstoffe.**

**Kleiderstoffe** in der größten Auswahl, in den elegantesten Mustern von 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 150 bis zu 350 Pf. **Damen-Mäntel** in hell und dunkel in den neuesten Facons, guttaugende Stoffe, eleganter Sitz, verkaufe ich schon von 6, 8, 10, 12, 15 bis 35 Mf. **Jackets** in 300 verschiedenen eleganten Facons von 2.25, 3, 3.50, 4.25, 5, 5.75, 6.50, 7.50 bis 25 Mf. **Kragen** in sämtlichen Farben von 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, 7.25, 8.50 bis 15 Mf. **Capes** in der größten Auswahl, schwarz und farbig von 7.25, 8.50, 10, 12, 13.50 bis 30 Mf. **Umhänge** in eleganter Ausführung von 4.25 bis 25 Mf.

**Als Gelegenheitskauf.**

Einen großen Posten helle **Jackets**, die ich sehr vorteilhaft erworben habe, der wirkliche Preis ist 10.50 Mf., verkaufe ich, so lange der Vorrat reicht, das Stück mit 5 Mf.

**Abteilung für Herren-Anzüge, Burschen- und Knaben-Anzüge, Hosen.**

**Herren-Anzüge**, Sammgarn, guttugend, von 23, 27, 30 bis 45 Mf. **Herren-Anzüge**, Velour, hell und dunkel von 15, 18, 20 bis 30 Mf. **Herren-Anzüge**, Zwirn, Buckskin, von 12, 15, 18 bis 22 Mf. **Burschen- und Knaben-Anzüge, Stoff- und Arbeiter-Hosen** in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

**Abteilung für Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen.**

**Teppiche „Germania“** von 3.90, 4.50, 5.50, 6.50 Mf. **Teppiche „Axminster“** von 8.50, 9.50, 10.50, 11.50 bis 60 Mf. **Teppiche „Velour“** 9.50, 10.50, 11.50, 12.50 bis 60 Mf. **Möbelstoffe** in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen. **Gardinen** in balbarster Qualität von 15, 20, 22, 25, 30, 35, 40, 45, 55, 60 bis zu 150 Pf. **Stores** in den elegantesten Mustern zu den billigsten Preisen. **Bedruckte Jute-Stoffe** 10, 12, 15, 18, 20, 25, 30 Pf.

**Abteilung für Putz.**

**Damen-Hüte**, garniert mit guten Zuthaten, verkaufe ich, um den Witzel einzuföhren Stück 65 und 90 Pf. **Damen-Hüte**, elegant garniert, mit besten Zuthaten 1.25, 1.50, 1.75, 2, 2.25 bis 20 Mf. **Florentiner**, elegant garniert, schon für 2.75 bis 25 Mf. **Kinder-Hüte** mit gutem Band garniert, Stück 25 Pf. **Kinder-Hüte**, elegant garniert mit Ranken und Band, schon von 90 Pf., 1.10, 1.20 bis 3.50 Mf. **Facons** in großer Auswahl. **Matrosen-Mützen** für Knaben in Sammet und Tuch von 35 Pf. an.

**Bettzeuge** **Inlets** **Dowlas** **Leinen** **Barchent** **Herren-Barchent-Hemden**  
von 10-75 Pf. von 20-175 Pf. von 12-60 Pf. von 20-150 Pf. von 18-60 Pf. von 90-175 Pf.  
**Frauen-Hemden** **Kinder-Hemden** **Blaudruck zu Kleidern** **Cretonne** **Möbel-Kattun**  
90-175 Pf. von 40-120 Pf. von 28-60 Pf. von 18-50 Pf. von 18-75 Pf.

Hierdurch mache ich meine werten Kunden aufmerksam, dass ich sämtliche hier angegebenen Artikel von den einfachsten bis zu den elegantesten führe. Jeder ist vor Überbeurteilung geschützt, da das Etikett deutlich mit den denkbar billigsten Preisen versehen ist.

Schufe und Stiefel in großer Auswahl.

Schufe und Stiefel in großer Auswahl.

Durch persönliche vorteilhafte Einkäufe in den Fabriken sind eingetroffen:

# Neuheiten in Kleiderstoffen

in hundertfacher Auswahl vom einfachsten bis feinsten Genre.

## Neuheiten in Regenmänteln, Jacketts, Kragen, Umhängen etc.

Unsere Konfektion zeichnet sich durch gute Stoffe, saubere Arbeit und tadellosen Sitz aus.

Jedes am Lager befindliche Stück ist mit deutlicher Preisangabe versehen,  
dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder vor Uebervorteilung geschützt.

# Brummer & Benjamin

23 gr. Ulrichstraße 23, Parterre und 1. Stage.

Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Portieren, Läuferzeuge, Tischdecken, Bettdecken, weisse Leinen, Bettzeuge,  
Handtücher, Taschentücher, Tafel- und Tischgedecke, Theegedecke etc.

Verkauf wie bekannt zu sehr billigen, festen Preisen.

Bestellungen nach Maß  
werden unter Garantie für tadellofen Sitz sauber und solid zu  
billigsten Preisen gefertigt.

Umtausch gestattet.

## Größte Auswahl

Reelle Bedienung.

bei entschieden billigsten, aber festen Preisen.

- Modernste Herren-Jackett-Anzüge, 1- und 2reihig, von 13—40 Mark.
- Modernste Herren-Rock-Anzüge, Stoff oder Kammgarn, von 24—45 Mark.
- Modernste Herren-Paletots, hell und dunkel, von 10.50—36 Mark.
- Modernste Herren-Havelocks mit voller Pelzerine von 15—26 Mark.
- Modernste Knaben-Anzüge für das Alter von 10—16 Jahren, 1- und 2reihig, von 7—22 Mark.
- Modernste Knaben-Anzüge für das Alter von 2—10 Jahren, hochelegant in allen Facons, v. 3—13 M.

Sämtliche Waren sind aus nur guten haltbaren Stoffen sehr solid gearbeitet und haben  
tadellosen Sitz.

# Moritz Cahn,

gr. Ulrichstrasse 3, im Hause „Neues Theater“.

Bestellungen nach Maß  
werden unter Garantie für tadellofen Sitz sauber und solid zu  
billigsten Preisen gefertigt.

# Stute & Meyerstein, Halle a. S.

Grosse Steinstrasse 8.

Ecke Barfüsserstrasse.

Größtes Lager eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Arbeitergarderoben in größter Auswahl.

Ausfertigung nach Maß.

Streng feste, billige Preise.

Reelle Bedienung.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101.

Halle a. S., Sonntag den 30. April 1893.

4. Jahrg

## Die Irrsinnige von Ostende.

Von Fritz Spat.  
Lieberholt aus dem Französischen von R. B.  
(Nachdruck verboten.)  
(Schluß.)

Als diese Szene sich in der Wohnung des Fischers abspielte, war die darin herrschende Betrübnis und Trostlosigkeit kaum zu schildern. Der verzweifelte Mann erhob sich, unarmte zärtlich seine Frau und sein Kind und schied sich sofort an, das flüchtig, aufgeregte Meer zu beschauen. Der Hunger seiner Frau und seines Kindes, sein eigener hungeriger Magen zwangen ihn, den verweifelten Schritt zu thun, auf dem Meer das schuldige Geld zu erarbeiten. Er setzte sein Leben für die Miete aufs Spiel.

Vergebens suchte sein Weib ihn zurückzuhalten, vergebens warf sie sich in seine Arme. Er antwortete auf jeden ihrer Einwände: der Gerichtsvollzieher kehrt sich nicht an die Entschuldigung, das es gerechnet wie ich, daß das Meer stürmisch gewesen ist, der Zahlungstermin kommt und mit ihm die Ausplünderung. Ich muß fort.

Er war fortgegangen. Man hörte ihn bald an die Thüren in der Nachbarschaft klopfen und bald hatte er ein helles Duzend kleiner Kameraden um sich, welche das Geld in gleicher Weise bedürfte wie ihn. Sie war an der Arbeit von seiner Bemühenheit, jedoch folgten sie seinem Unternehmen, welches so gefahrvoll war, welches eine Möglichkeit Gewinn gegen wenig Möglichkeit Tod verhielt.

Sie hatten sich in eine der Ruchschalen von Boote gefügt, die man Fischerboote nennt, und welches der Besizer ihnen geliehen, damit sie ihr Leben auf dem Ozean aufs Spiel setzen könnten. Es war ein Boot, von dem die Planken auseinander ragen und drohten, wie an ihren Häusern die Balken; und wie die Boote das Wasser umgeben durch die Planken gehen ließen, so drang in ihre Häuser der Wind ein. Sie trafen die Gierhale von Boot vom Lande nicht ohne Bedenken, mit reinem Gewissen, diesen einzigen Gut, welches die Armen von den meisten Reichen haben. Ihre Pflichtgefühl und ihre Pflicht, ihrem Blutverwandten die fällige Schuld zu bezahlen, ließ sie für diesen in den Tod gehen. Da bei den Reichen dieses Gehreißel aus vorhanden ist?

Die arme Frau war auch ans Meer gegangen und verfolgte mit ihren Augen die Blante, welche all ihr Glück trug. Das Boot hatte bald den Hafen verlassen und sich auf das offene drohende Meer begeben.

Es war gerade die Zeit der Springflut, welche das Meer hohe Wellen schlagen, empöben und aus seinen Grenzen treten läßt. Der Ozean macht dann der Welt glauben, ihr Ende sei gekommen, wo er die Erde auf einmal verschlingen will. Die Wellen türmen sich mit einer Fehigkeit auf, daß man glaubt, sie fänden eräutet, sie scheinen den Kampf gegeneinander füttern zu wollen, sie stoßen dann aneinander wie feindliche Truppen. Bei solchen Stürmen sind die Wellen mit Schaum bedeckt, manche von ihnen bescheiden sich tief unten, andere springen dann bis in den Himmel zu ragen. Wenn sie empfinden, daß sich zwischen ihnen ein Boot befindet, so werfen sie sich über ihren Streit und vereinigen ihre Kräfte, um den Eindringling für sein Dazwischenkommen zu strafen. Sie greifen dann das Boot aus dem Hinterhalte, von vorn und von beiden Seiten her an und belagern es allgemein. Das Fahrzeug hängt dann an zu zittern und in allen Hugen zu trecken. Der Wind leidet den Wellen Hilfe, er heult durch das Laubwerk, zerbricht den Mast und führt die Segel davon. Es ist ein schreckliches Schauspiel, dieser Krieg der Elemente gegen den Mensch.

Heute wurde das Meer immer erbitterter über die Bootschale, welche es trug. Es tobte und rauchte förmlich wie ein knirschender Berg, als ob all Feuer der Unterwelt es in Aufrufung deckte.

Die Wellen hoben einmal das Fahrzeug hoch empor und schlugen das andere Mal über ihm zusammen. Der Sturm ist das Tafelweil mit sich fort und warf es in die Wogen. Endlich türmte sich eine hohe Wasserwand vor dem Fahrzeug auf, welche schärfer und größer als alle anderen, sie warf sich über das Verdeck des kleinen Schiffes wie ein schwarzes Leuchtloch über einm Surg. Man hörte den Todesstöhnen von sechs Menschen kläglich aus dem Tosen des Sturmes und der Wellen. — Die See steigt nun ihr Triumphlied, denn sie hat den Sieg über den König der Erde davongetragen.

Der Sturm legte sich nach und nach, die Wellen schlugen nicht mehr so hoch und glitten sich allmählich, als ob sie durch das genommene Opfer ihren Horn gestillt hätten. Einige Stunden später hatte sich das Meer vollständig beruhigt, die Wellen hatten sich gelähmt, flüchtend wie ein Tafelweg lag die See unter dem milden Scheine des Mondes und unter ihrem Himmel da.

Die arme Fischerfrau war lange am Meer stehen geblieben, bis das Boot ihren Blick entwandnen war. Danach wandte sie sich ihrer Hütte zu, ohne zu wissen, was in diesem Augenblicke auf dem Meere geschah. Es war dunkel, sie richtete ihre Blicke auf die Gestirne, welche in dem Firmament

sichtbar wurden und wartete in ihrer Hütte auf die Rückkehr des Gatten.

Der Eigentümer wartete auch. Acht Tage später kloste an der Haustür ein Bettel, auf welchem zu lesen stand: „Zu vermieten.“ Ein totes Kind, eingebüllt in ein weißes Tuch, war in der Thür zwischen zwei Besuchern ausgelegt, in einem Topf mit Weiswasser steckte ein Buchbaumzweig, zu den Seiten des Sarges stand ein kleiner Haufen Wölke zum Verkauf. Durch den Tod des Meeters war die Familie in die bitterste Not geraten und wurde ausgeplündert.

Die Irrsinnige legte sich an den Strand, an denselben Ort, wo die Fischerfrau das letzte Mal das Boot gesehen. Jeden Tag um dieselbe Zeit setzte sich das bedrückte und verlassene Weib an denselben Platz, wenn ihr auch Regen und Sturm ins Gesicht plüschten. Sie trug den Kopf stets unbedeckt, um besser Aufsicht halten zu können, ihre thürwollen Augen hielten sich oft auf den Horizont und suchten in jeder Wellen, die an das Meer schlug ein liebes Bild, welches sie nie fand. Die Wellen, welche sie umtanzen, rauschten dumpf, als ob sie sein letztes Höcheln ihr stetig wiederholten wollten. Wenn der Tag dann zu grauen begann, kehrte sie mit Hoffnung in ihre Hütte zurück. Dort bereitet sie alles für die Rückkehr ihres Gatten vor. Das Brot, welches sie von barmherzigen Nachbarn erhalten, liegt jeden Abend auf dem Tisch, die Suppe steht angerichtet da, für den, welcher nie davon essen wird. Sie aber wartet immer auf den, der nie zurückkehrt.

Ob stand sie wie Hero, das Angesicht dem Meere zugewandt, am Strande. Wenn dann ein Schiff sichtbar wurde, dann lebte sie auf und erschöpfte sich in tolen Anstrengungen, ihre Augen schienen dann ihren Gatten zu suchen, sie breihte dann die Arme aus, winkte mit ihrem Taschentuch und rief laut seinen Namen. Wenn dann das Schiff keinen Kurs dem Hafen zu nahm und dort landete, so suchte sie unter den aufsteigenden Seelen ihren Mann, nannte seinen Namen, hielt immer einen der Matrosen für ihren Gatten und geleitete ihn wie diesen in ihr Haus. Die guten Seelen hatten wohl Mitleid für das Unglück der armen Frau, die ihnen allen bekannt war und welche von allen bemitleidet wurde. Sie gingen mit ihr mit und machten ihre Verusche, ihre Wahngedenken auszureiben, sie nahmen mit ihr das einfache Mahl ein, welches sie ihr bezahlten.

Im Sommer kam der königliche Hof nach Ostende, um hier die Jagdzeit zu verleben. Man fand das Betragen der Frau standlos, weil sie jeden Tag einen lebenden Semann für den Toten hielt. Die Irrsinnige wurde deshalb eingeliefert; sie wäre in ihrem Gefängnis bald am heißen Fieber gestorben.

Als der königliche Hof Ostende verlassen, wurde die Irrsinnige wieder in Freiheit gesetzt; am ersten Tage ihrer Befreiung ging sie ihrer alten Gewohnheit wieder nach, sie ließ sich an ihrem gewöhnlichen Plage am Strande nieder und blickte unermüdet auf den Ozean. Der Abend war angebrochen, die See ging hoch, der Himmel sah drohend aus wie an dem Tage, der die sechs Opfer forsetzte. Bald bemerkte sie in der Richtung, wo sie zum letzten Mal ihren Gatten gesehen hatte, ein Schiff vor Anker. Ihre Aufmerksamkeit schaffte beständig sie in ihrer fixen Idee, ihre Augen waren verzaubert und erweiterten sich, ihr Mund öffnete sich, ihre Hände schlossen sich um selbst zusammen. — Das Schiff lag immer noch vor Anker und kam ihr nicht näher. — Ihre Geisteskrankheit hatte den höchsten Gipfel erreicht und raubte ihr noch den letzten Haß der Verzweiflung. Sie glaubte eine liebe Stimme zu hören, welche sie rief, sah eine Gestalt, welche die Arme nach ihr ausstreckte. Unwillkürlich zog es sie dahin. Sie schrie laut, sprang in das Meer und ging auf das Schiff zu. — Es war schon spät und höhere Nacht, — das Wetter stürmisch und der Strand verlassen. Sie konnte ohne daran gehindert zu werden, vorwärts schreiten. Immer weiter ging sie vorwärts, halb von den Wogen getrieben. Plötzlich tauchte sie an einer tiefen Stelle unter.

Man kann noch das Haus der Irrsinnigen von Ostende sehen, es liegt nahe bei dem Badehotel. Die Keller des Hotels sind gewohnt, es den Reisenden zu zeigen. Es ist noch nicht vermieet.

1868.

John Jahre später sollte dieser Ort eine andere Irrsinnige sehen. Es war diesmal bei einer Fischerfrau von Ostende, sondern eine Prinzessin aus Brüssel, welche wohl den Kopf, nicht aber das Leben verloren hat, durch den Tod ihres Gatten, des Kaisers von Mexiko. Er wurde auch von einem Sturm verschlungen, nicht von einem Sturm der Elemente, sondern von einem ebenso starken Sturm, von dem Sturm eines revolutionären Volks.

\* Hero, ein Name aus einer der griechischen Sagen, woro eine Putschin der Göttin Venus, sie erwartete jeden Abend ihren Geliebten Heros, der über das Meer zu ihr herüber schwam, um sie zu besuchen. Heros fürzte sich, als immer bei einem Sturm erkrankt, ins Meer.

## Deutscher Reichstag.

81. Sitzung vom 27. April, 2 Uhr.

\* In Stelle des aus dem Reichstage gelehrten Mitglied des Komitee wird Abg. Hahn (son.) zum Mitgliede der Reichstageskommission ernannt.

Der Gegenstand der Beratung der Reichstageskommission ist die Beratung des Reichstages über die Stellung des Reichs in Bezug auf die Verfassungsgesetze in Belgien und nach den Beschlüssen der letzten Session.

Es folgt die dritte Beratung des Gegenstands gegen den Bericht militärischer Kommissionen.

In der Generaldebatte bemerkt:

Abg. v. Bar (freil.): Der Entwurf charakterisiert sich als eine Maßnahme zur Erreichung des Bestrebens militärischer Organisation. Das Gesetz konnte nach der Regierungsvorlage und nach den Kommissionsbeschlüssen als eine Abänderung betrachtet werden. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit konnte jeder zur Reichstagskommission werden. Unter Nachtrag kann man alles wichtige besprechen, auch die Mittelungen der Angelegenheiten der Disziplin oder Soldatenverhältnissen. Wir werden gegen das ganze Gesetz stimmen. (Beifall links.)

Abg. Schneider-Damm (natl.): Ich beantrage, die Bestimmung, daß auch Nachrichten, die militärische Geheimnisse betreffen, bestraft werden sollen, wieder in das Gesetz hineinzubringen. Mein Antrag entspricht dem Strafgesetzbuch des Reichs, in dem auch die Mitteilung von Nachrichten unter Umständen bestraft wird. Bleibt es bei den Beschlüssen der letzten Session, so kann jedoch, da die Kenntnis eines militärischen wichtigen Zeitraums für sich vermerkt, nicht bestraft werden, während die Benützung des Zeitraums selbst unter Strafe steht.

Abg. Gröber (Centr.) erntet an, daß es notwendig sei, man die militärischen Nachrichten geheim zu halten. Wenn aber der Antrag Schneider angenommen wird, dann können selbst die ungeschützten Nachrichten unter Bestrafung gestellt werden. Die Vorlage gewährt der Regierung noch schon genügende Mittel für die Geheimhaltung, es besteht Bestimmungen, welche auf den Verstoß militärischer Geheimnisse die härtesten Strafen festsetzen.

Dann schließt die allgemeine Debatte ab.

Bei 1 bemerkt Reichstagsminister v. Kallenborn Stadau: Ich bitte die Sitzung am Anhang des Antrags Schneider. Wenn die Bestimmung nicht in das Gesetz hineingebogen wird, dann werden viele Artikel der kaiserlichen Verfassung gestrichen werden. Der Antrag über den Aufmarsch von Grenzschutzgruppen, die Punkte, mögen der Aufmerksamkeit der Reichstagskommission zugeteilt werden. Die Reichstagskommission der Agenten anderer Staaten ist schon 1881 und 1882 gefasst. Wenn die Verträge darauf lauten, daß das Gesetz bei den veränderten Verhältnissen angenommen werden soll, bitte ich die Sitzung, den Antrag Schneider anzunehmen.

Abg. Dr. v. Bar (freil.): Der Reichstagsminister spricht immer von Mittelungen an fremde Regierungen. Darum habe ich mich hier geäußert. Es handelt sich um ein dauerndes Gesetz. Deshalb dürfen die Mittelungen nicht gestrichen werden. Der Antrag über das Strafgesetzbuch, welcher beigegeben worden ist, hat hier gar keine Geltung. Deshalb bitte ich die Abweisung des Antrags.

Reichstagsminister v. Kallenborn Stadau: Der Bund der Bestimmung ist der, zu verbinden, daß Agenten fremder Regierungen zum Besten ihrer Interessen etwas über unsere Verhältnisse erfahren. Um feindschaftliche Handlungen zu verhindern, ist es nötig, auch die Mitteilung von Nachrichten zu bestrafen.

Abg. Dr. v. Marquardts (natl.): Ich bebaue, daß der Reichstagsminister nicht schon in der zweiten Sitzung ähnliche Ausführungen wie heute gemacht hat. Sie beweisen uns die Notwendigkeit des Antrags.

Abg. Dr. v. Seidenberg (Centr.): Die Vorlage geht nicht weiter, als das bestehende Gesetz, weil nur die vorläufige Mitteilung bestraft wird. Wenn jemand sich in ein Geheimnis gefügt hat, das nicht abgelehnt und weiter verbreitet, dann muß das bestraft werden. Nach den Beschlüssen der letzten Session wird das Gesetz bei den veränderten Verhältnissen nicht getroffen.

Abg. Hahn (son.): Meine Freunde werden für den Antrag Schneider stimmen, den sie für durchaus notwendig halten.

Abg. Gröber (Centr.): Wenn man solche Dinge als militärische Geheimnisse betrachtet, wie es der Reichstagsminister getan hat, dann gibt es in Deutschland, was nicht darunter fällt. Man kann nicht behaupten, daß alles, was der Reichstagsminister erwähnt hat, die Sicherheit des Reichs gefährdet. Die Bestrafung der Verbreitung von Nachrichten ist unumgänglich angebracht, als die Bestrafung der Sicherheit des Vaterlandes ist sonderbar bewiesen werden kann. Die Fälle, die der Reichstagsminister angeführt hat, unterliegen auch anderen der Bestrafung.

Abg. Hahn (son.): Es sollen nicht alle Nachrichten, die sich auf militärische Dinge beziehen, bestraft werden, sondern nur solche, die im Interesse der Landesverteidigung liegen. Der Antrag Schneider ist nicht von der weittragenden Bedeutung, die ihm beigemessen wird.

Abg. Dr. v. Bar (Centr.): Wenn auch die Bestrafung ungeschützter Personen eine Schwere gegen sich, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß sie längere Zeit in Unterdrückung gezogen werden, und auch das wäre von Vorteil.

Die Abstimmung über den Antrag Schneider ist eine namentliche. Dieselbe ergibt die Bestimmung des Antrags mit 131 gegen 97 Stimmen. Der Reichstagsminister hat die Konvention, die die Reichstagskommission, Graf Droste zu Hülshoff, Freiherr (Koblenz), Graf v. Galen, Dejanitz v. Orlow, Freiherr v. Heermann, Graf v. Hofmann, Freiherr v. Jene, Radolow, v. Schalka, Freiherr v. Wendt. Dagegen stimmt der übrige Teil des Reichstages sowie die freisinnigen und sozialdemokratische Partei, Polen und Volkspartei geschlossen.

§ 1 wird darauf in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, ebenso das Gesetz über das Gesetz u. d. das Gesetz im ganzen.

Es folgt die dritte Beratung des Budgetgesetzes.

In der Generaldebatte bemerkt:

Abg. v. Kallenborn v. Sonnenberg (Natl.) sich gegen die frühere Ausführung des Abg. Stadau; er sei bei den Beratungen angenommen, habe aber nicht gesprochen, weil im Kommissionsbericht alles enthalten sei, was er hätte sagen können. Im Lande hätten die Antiklerikalen recht häufig dahin gewinkt, daß das Budgetgesetz verlangt wird. Herr Stadau wandert für, daß der, daß Juden und Wucher immer zusammen genannt werden. Ich erlaube mir zu erlauben, daß er nicht weiß, daß die Juden auf dem Lande, namentlich auch beim Wucherer besonders bereit sind? Kennt er die Kriminalstatistik nicht? Auf 10.000 Strafmündigen entfallen etwa über 2 Deutsche und 44 Juden, die wegen Wuchers verurteilt sind. Herr Stadau hat gesagt, ob es auf den jüdischen Namen ankommt, ob

# Eduard Graf aus Prag, Halle a. S., Markt 13, Marienhaus.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze.

## Bettfedern

in nur streng reeller reiner Ware à Pfd. von 60 S an bis zu den feinsten Schweizer Goldhaaren à Pfd. 2.50 Mk bis 3.50 Mk

## Fertige Betten

in großer Auswahl, mit garantirt neuen Federn gefüllt und feinstem Linnen, à Gebett, Ober-, Unterbett und Kissen von 12 Mk an bis zu den feinsten

## Graue Daun

von wunderbarer Füllkraft, genügen 3 Fuhnd in ein großes Doppelbett, à Pfd. 2.50, 2.80, 3 Mk  
Großes Lager in fertigen Leinwand, feinem Federleinen, Dreh-, Köper- und Bett-Bordent, Bettdecken, Strohhüllen, Bettdecken mit Watzen zu sehr billigen Preisen.  
Bei Einkauf von 50 Mark 2 Pro. Rabatt. Versand nach auswärts. Muster und Preisliste gratis. Austausch gestattet.

## Herrschafsbetten

mit Daun gefüllt und prima Linnen-Zeile von 35 Mk bis 45 Mk  
Bettdecken mit Watzen zu sehr billigen Preisen.  
gratis. Austausch gestattet.



# Konkursmassen-Ausverkauf große Ulrichstraße 27.

Die aus der Fuchs & Grünbaumschen Konkursmasse Hammerden Warenvorräte, bestehend aus:

Haus- und Küchengeräten, Eisen-, Blech-, Holz-, Porzellan- und Stahlwaren, Nägeln, Schrauben, Handwerkszeugen für Tischler, Stellmacher, Zimmerer, Schlosser etc., Schlittschuhen, Kohlenkästen etc., Dezimal-, Tafel- und Küchenwagen, Tischglocken, Luxusgegenständen in Nickel und Majolika, sowie mehrere

## komplette Küchen-Einrichtungen

heute und folgende Tage

zu sehr niedrigen Tagespreisen im einzelnen oder postenweise schnelligst ausverkauft werden.

Geöffnet vormittags 8 bis 12 Uhr, nachmittags 2 bis 7 Uhr.

Beste  
Süßrahm-Margarine  
„Triumph!“

Beste Marke am Platz!  
Bitte zu versuchen!  
Pfund 85 Pfg.

R. Hörig

Giebener- u. Annenstr.-Ecke.

Alle Freunde einer feinen Weiße Zabat empfehle ich meinen

Wafforen-Zabat

in Packeten zu 20 und 40 Stenige.  
Küchen- u. Hand- u. Portier-  
Wägen u. f. w. Feiner empfehle  
noch meine vorzüglichen, gut abglanzten

Zigarren

von 4 Pfg. an bis zu den besten Marken

R. Hörig

Giebener- und Annenstr.-Ecke.

Weizen  
Gerste  
Korn

R. Hörig

Giebener- u. Annenstr.-Ecke.

Dr. Thompsons  
Seifen-Pulver,

das vorzüglichste Waschlittel,  
spart 3/4 und 1/2,  
schont die Wäsche,  
macht sie blendend weiß!

Empfiehlt daselbe in Packeten à 20 und 35 Pfg.

Gleichzeitig bringe meine als ausge-  
zeicnet anerkannten  
Weißenseifenfabrikate  
bei möglichst niedrigen Preisen in em-  
pfehlender Erinnerung.

R. Hörig

Giebener- und Annenstr.-Ecke.

Achtung!

Wer seine Uhr gut und  
billig repariert, hat in mir,  
der bemüht sich seit 15  
Jahren, jeder 1/2, Glas od.  
Silber 20 Pfg.

J. Siede,

Uhrmacher.

Oelfarben,

reichhaltig in allen Mäßen, pro Pfund  
von 35 Pfg. an,

Bernsteinsäurebodenlack  
mit Farbe,  
daneben Fußbodenlack, Email lackendend,  
à Pfund 75 Pfg.

E. Walthers Nachf.  
Königsberger 1 und Steinweg 28.

Große Auswahl

feinster Küchenwaren  
bei Otto Hänel, Karlstr. 1.

Jeden Sonntag: ff. Speckfugen.

Mein auf das Reichhaltigste assortiertes  
Lager in

Zigarren und Zigaretten,  
Kauz-, Kau- u. Schnupftabaken  
hohe bekanntheit empfohlen

C. Nebelsieck,  
Leipzigerstr. 60 u. Weichselstr. 22

Pastorentabak  
erkenntigt gut, in 1/2, 1/4, 1/8, und 1/16  
Pfg. à Pfund 80 Pfg.

# Neuester Preis-Kourant

Tackschen weltberühmten Schuhwaren

Ratskellernbau Verkaufshaus Ratskellernbau  
Schmeerstraße 1. Halle a. S. Schmeerstraße 1.

Wir verkaufen:

Damenzugstiefeln für den täglichen Gebrauch	von Mt. 2.90	Herrenzugstiefeln in dauerhafter Ausführung	von Mt. 3.90
Damenzugstiefeln elegant mit Ledersatt	" 4.50	Herrenschaffstiefeln wasserdicht	" 5.00
Damenhalbschuhe in überreichender Auswahl	" 3.00	Herrenhalbschuhe genagelt	" 3.90
Damenknopfstiefeln sehr geschickt	" 5.50	Herrenhalbschuhe mit und ohne Absatz	" 2.20
Damenzugstiefeln mit Ledersatt und Ledersatt	" 3.00	Herrenzugstiefeln elegant gearbeitet, hohe Façon	" 5.50
Damenzugstiefeln mit 1/2 Absatz	" 2.00	Herrenzugstiefeln mit Gummeinsatz	" 3.80
Damenhalbschuhe in ca. 300 verschiedenen Dessins	" 1.50	Herrenpantoffeln Knabenstulpstiefeln mit und ohne Ledersatt	" 2.90
Damenballschuhe in jeder Ausführung	" 3.00	Knabenhalbschuhe von bestem Material	" 2.50
Damen-Bromenadenschuhe das Neueste der Saison	" 4.00	Damenzugstiefeln mit Absatz und Knöpfen	" 3.50
Damenstrandschuhe in elegantem und farbigem Leder	" 3.50	Knabenschaffstiefeln extra hart	" 3.80
Damenpantoffeln	" 0.38	Zuruschuhe in verschiedenen Größen	" 1.60
Mädchenknopfstiefeln nur das Beste, Größe 21-24 mit Absatz	" 2.20	Herrenstrandschuhe in allen Farben	" 4.50
" 25-26 "	" 2.60		
" 27-30 "	" 3.40		
" 31-35 "	" 3.90		
Mädchenhalbschuhe genagelt	" 1.90		

Der streng feste Fabrikpreis ist in deutschen Zahlen auf jeden Sohle vermerkt. Jede Ueberschreibung daher ausgeschlossen.

Verkaufshäuser unter eigener Firma in:  
Berlin: Rosenthalerstr., Andreestr., Potsdamerstr., Kranienstr., Wangelstr.,  
Stettin,  
Potsdam,  
Magdeburg,  
Halberstadt,  
Frankfurt a. M.,  
Leipzig,  
Chemnitz,  
Zwickau,  
Gera,  
Köln a. Rh.

# Conr. Tack & Cie.

Schuhwaren-Fabrik-Lager

Schmeerstr. 1 Ratskeller-Neubau. Halle a. S. Schmeerstr. 1 Ratskeller-Neubau.

Nähmaschinen aller Systeme, Wäscherollen, Wasch- u. Wringmaschinen, Geld- und Dokumentenschranke und Kassetten, beste Fabrikate, empfiehlt unter feinstmännlicher mehrjähriger reeller Garantie

F. Lauenroth, Geißstr. 16, Adler-Apothek.

Die sogenannten Best Nähmaschinen für 50 Mk. sind bei mir auch zu haben. Verkauf von Ersatzteilen und Utensilien für Nähmaschinen, wie Nadeln, Öle etc. Reparaturen an Nähmaschinen werden in eigener Werkstatt und billig ausgeführt.

Das größte und Kinderwagen-Spezialgeschäft befindet sich hier

Giebichenstein, Burgstrasse 46

Kümmelkäse Stüd 8 Pfg.

Limburgerkäse Pfd 25 Pfg.

Frühstückskäschen in Staniole Stüd 10 Pfg.

Holländische Butter-Compagnie 52 gr. Ulrichstr. 52 - 40 Leipzigerstr. 40.

Naturbutter.

Zweibutter Stüd 62 Pfg.  
Zumbalserter-Butter " 58  
Feine Domänen-Butter " 55  
(Auf diese Qualität wurde ganz besonders aufmerks.)

Frische Eier Stüd 4 Pfg. Kandel 60 Pfg.

Holl. Butter-Compagnie 52 gr. Ulrichstraße 52, 40 Leipzigerstraße 40.

Bäckerei

gar. reines Roggenbrot zu den billigsten Tagespreisen. Lieferung durch mein Geschäfte frei Haus

Schwarzbrot, sehr groß und kräftig, 1. u. 2. Sorte, empf.

Otto Hänel, Karlstraße 1.

Gutkochende  
Hülserfrüchte  
So lang der Vorrat reicht:  
Bohnen 12 Pfg.  
Erbsen 15 Pfg.  
(geföhlt) 18 Pfg.  
Linsen 23 Pfg.  
Th. Franz,  
gr. Märkerstrasse.

Keite  
von  
Tuch  
und  
Buckskin.

Neu eingetroffen: Ein großer Vollen Keite in allen Stoffarten und den schönsten Mustern darunter besonders englische und holländische Stoffe. Die Keite eignen sich zu Herrenhosen und Anzügen, sowie Knabenanzügen, Hüften und einzelnen Knabenhosen, der Meter schon von 1.75 Mk. an. Keite, so zu Damen-tragen, Mänteln und Umhängen in reichster Auswahl in billigen Preisen. Keite in Blau, Gebot, reine Wolle, der Herren-Anzug, der Wert, beugt, leichtere Qual. 6.75 Mk.

Keite f. Wäbrenmacher und Pantoffelmacher sind jetzt in großen Vollen vorhanden.

S. Frisch  
48 große 48.

Schnittbohnen  
der Pfd. 18 Pfg.  
vorzüglich feiner, empfiehlt  
Aug Nauendorf, Krüllstr. 131.

Crouringe

massiv Gold (gestemmt) das Paar von 8 Mk. an, ganz breite Ringe, das Paar 12 Mk. inkl. Versicherung, sowie alle tollsten Feinwaren, machte von 50 Pfg. an. Gold an Silber, der St. 2.50 Mt. u. d. St.

Extra-Anfertigung binnen wenigen Stunden. - Gravierung gratis

J. Essig,  
große Ulrichstraße 41.

Gutes wohlgeschmecktes  
Roggenbrot  
empfiehlt die Bäckerei von  
Ferd. Birkner, Dientz.  
Auf Bestellung frei ins Haus. Vor-  
nahme von solchen bei Herrn F. D. Weber,  
Steinbohrer, W. Spinde, Krüllstraße 27 p.  
Bei Entnahme von größeren  
Vollen Quabale.  
Eine Baguette n. d. Bregelmäßig drei.  
Gegen Bestellung abzugeben Krüllstr. 13.



# Es bleibt dabei,

daß unsterblich die allerbilligste und beste Bezugsquelle für fertige Herren- und Knaben-Garderobe nur die Hallesche Konkurrenzgesellschaft

5 Leipzigerstr. 5, 1. Etage, 5 Leipzigerstr. 5, 1. Etage.

Wegen Geschäftsaufgabe soll das große Lager in kurzer Zeit geräumt werden und sind die Preise für unsere Waren derzeit niedrig gehalten, das sie für jedermann, selbst bei den beschränkten Mitteln, zu erlangen sind.

Nächstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

### Preis-Liste.

Budist-Anzüge in guter Ware	von 10-18 A an
Saison-Anzüge in allen Modellen	12-30
Facon-Anzüge, das Neueste der Saison	15-24
Geschlechte Anzüge in engl. und franz. Stoffen	18-28
Gehrod-Anzüge, feinste Kammgarne	22-36
Frühjahrs-Paletots, reichte Dessins	9-17
Nouveautés-Paletots, in feiner Ausführung	12-25
Paletots, feinste englische Stoffe	16-28
Schwarzstoffe in allen Modellen	14-25
Budist-Jackets in allen Facons	5-10
Budist-Bojen, Webenschnitt, elegant figend	2 1/2-6
Kammgarn-Bojen, glatt und gestreift	6-8
Budist-Bojen und Seiten, reichte Dessins	7-13
Jünglings-Anzüge, 1 und 2-reihig etc.	7-12
Jünglings-Paletots, Nouveautés	8-14
Knaben-Anzüge mit und ohne Hosen	3-5
Knaben-Anzüge, Blous- und Rodiffacon	4-6
Tricot-Anzüge, uni und gestreift, Dessins	4-8
Knaben-Paletots in großer Auswahl	4-9
Bojen in Budist, Fach, Seide und Baizee	2-4
Cachemir, Vütre, Alpaca- und Turinisch-Jackets	1 1/2-7
Waldschote, Wolle, Satin- und Dreifach-Bojen, elegant figend	1 1/2-3
Waldschote Knaben-Anzüge in den schönsten Mustern und Facons	2-4
Einzeln Knaben- und Mädchen-Bojen für jedes Alter	

### Sämtliche

## Arbeitergarderoben

sind in großer Auswahl sowohl in Anzügen als auch einzelnen Hosen und Joppen am Lager und geben wir dieselben unter Selbstkostenpreis ab. Es versäume daher niemand, dem sein Geld nicht ist, seinen Bedarf zu decken in dem Ausverkauf der

## Halleschen

## Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co.

eine Treppe hoch 5 Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch  
Kein Laden, daher billig.

### Mein Lager in Hüten u. Mützen

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. Anaben-Hüte von 1.50 Mk. an. Mützen in neuesten Formen.

Hüte mit Kontrollmarke.

Markt 7. L. Lange, Markt 7.

Zurückgesetzte Hüte zu 1.50 Mk.

Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß.

### Kein Schein-, sondern

## reeller Ausverkauf.

Wegen Abbruch des Hauses müssen die noch vorhandenen

Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie Arbeiterjacken zum Selbstkostenpreise ausverkauft werden

## Moritz Rosenthal,

Leipzigerstr. 13.

## Auf Abzahlung

## größten Waren- und Möbel-Kredit-Geschäft

von C. Neugebauer

alte Promenade 35, Ecke große Steinstrasse,

beliebe liefert gegen wöchentliche oder monatliche Ratenzahlungen Herren- u. Knabengarderoben, Arbeitsanzüge, Manufakturwaren als Bettzeuge, Leinen, Gardinen, Kleiderstoffe, Läufer, Teppiche etc. ferner Damen- u. Mädchenmäntel, fertige Betten.

Großes Lager sämml. Möbel- und Polsterwaren, auch Kinderwagen.

Vorzugsweise ganzer Ausstattungen bei geringer Anzahlung und bequemen Ratenzahlungen.

Alle Promenade 35, Ecke große Steinstraße.

Möbel, neu und gebraucht, fast man am billigsten  
Leipzigerstraße 95, 96, Raubes Hof.

Jeden Sonntag frisch. Speckfuchen.  
Wenzke, Leipzigerstraße 45

Weizenmärke I. Georg Zelslag. 4 Bld. 25 S.  
6 Pfd. Brot 50 Pf. Karlstr. 1.

## Verkauf zu sehr billigen aber festen Preisen.

H. Elkan

Halle a. S.

### H. Elkan

Halle a. S.  
90 Leipziger-Straße 90.  
Waarenhaus  
für sämtliche  
Bekleidungsgegenstände  
Laden, I. II. und III. Etage.

H. Elkan

Halle a. S.

Führe nur dauerhafte genagelte Schuwaren, keine sogenannte mechanische Fabrikware, die oft nur gepappt ist. Eigene Werkstätten in Weihenfelds.

Ge gründet 1865.

### Schuwaren.

Damenstiefel von 3.50 Mk. an, in 2 1/2 4.50 Mk., feinste gelb gefärbte Sachen bis 7.50 Mk.  
Herrenstiefel und -Stiefel von 4.50 Mk. an bis zu den feinsten 8 Mk.  
Herren- und Damen-Halbschuhe, Hauschuhe, Zeugschuhe von 2 Mk. an.  
Pflüschschuhe, dauerhafte Lederpantoffeln und genagelte Hauspantoffeln von 60 Pf. an.  
Sehr großes Lager von Kinder- und Mädchen-Schuwaren zum Kopfen und Schürzen, hohe und halbe, sehr haltbar, von 50 Pf. an.  
Täglicher Umsatz 100 bis 150 Paar.

## Herren- und Knaben-Garderobe

in bester Näharbeit und elegantem Sitz.

- Elegante Frühjahrs-Überzieher schon von 6-18 Mk.
- Herren-Stoffanzüge von 10 Mk. an bis zu den hochfeinsten.
- Herren-Belnkleider von 3 Mk. an
- Herren-Jackets und Joppen von 5 Mk. an.
- schwarze Kellner-Hosen, Jacken, Fracks etc.
- 1000 Knaben- und Burschen-Anzüge von 2.50 Mk. an mit langen und kurzen Hosen am Lager.
- Westen 2 Mk., Arbeitshosen in Raffinet von 1.50 Mk. an, echte engl. Lederhosen von 5 Mk. an, Arbeiter-Normal-Anzüge.
- Winter-Überzieher zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Die schönsten Knaben-Anzüge in größter Auswahl bei H. Elkan Leipzigerstraße Nr. 90

Bestellungen nach Mass auf elegante, gut sitzende Herren-Garderobe ohne Preis-Verschling. Großes Stoff-Lager.

## Damen-Konfektion u. Mädchenmäntel.

Mache auf in in gut sortiertes Lager von einfacher bis elegantester Ausführung aufmerksam. Damen-Regenmäntel und Paletots von 5.50 Mk. an. Schwarze elegante Jackets von 5 Mk. an. Damen-Stoffjackets von 3.75 Mk. an. Umhänge und Gürtel. Neheiten in Mädchenmänteln von 2 Mk. an. Kinderkleidchen in sämtlichen Stoffarten von 1.50 Mk. an.

Kleiderstoffe in großer Auswahl und geschmackvollen Mustern von 50, 55, 60, 70, 80, 90 bis 300 Pf.

## Manufaktur-, Leinen- und Baumwollwaren-Lager.

Rehere 100 Stück Blandrucks, Bettzeuge, Inletts, 24 bis 40 Pf., 20 bis 80 Pf., 25 Pf. bis 1.80 Mk.

Dowlas u. Hemdentuche Leinen Barchente Hemden 15 bis 60 Pf., 25 bis 70 Pf., 20 bis 50 Pf., von 1 Mk. an.

Kattune, Kleideratin- und Mousseline 18 bis 70 Pf.

Tücher, Teppiche, Möbelstoffe, Tisch- und Bettdecken, Gardinen, Korsetts etc. etc.

Großes Lager sämtlicher Sorten Wäsche. — Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Nähmaschinen neuester Konstruktion (Singer) 55, 60, 65 Mk. Zweijährige Garantie. Fertige Betten und Bettdecken 5 Stück. Beste Bettfedern 80 Pf., 1.50, 1.75, 2, 2.50 Mk. das Pfund.

H. Elkan Halle a. S. Leipzigerstraße 90

Für Wiederverkäufer in allen oben angeführten Waren Extra-Bekanntmachung und ist der Lagerbestand der ungenutzten Waaren sehr reichhaltig.

H. Elkan Halle a. S. Leipzigerstraße 90

# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 101.

Halle a. S., Sonntag den 30. April 1893.

4. Jahrg.

## Ein Kapitel zur Kleptomanie.

(Diebesucht.)

(Nachdruck verboten.)

Im Jahre 1867, ich hatte das letzte Jahr meiner Militärdienstzeit noch abjudenien, — war ich in der Residenz W. bei einem Leutnant als „Sackentpolier“, wie der Kunstausdruck lautet.

Mein Leutnant teilte mir eines Tages mit, ich sollte einem im Feldzuge 1866 ziemlich erblindeten Hauptmann v. W. in meiner freien Zeit aus Zeitungen vorlesen, es würde mein Schaden nicht sein. Mein neues Amt begann zunächst mit Vorlesung der „Kreuz Zeitung“, später mußte ich auch aus den Klassikern vorlesen. Das ging eine Zeit lang recht schön. Da eines Tages wurde mir in nochter Form die Mitteilung gemacht, der Herr Hauptmann bedürfte meiner nicht mehr. Abends wurde ich unerwartet von meinem Leutnant in meinem Quartier überrascht und ausgeforscht, wo ich Tags zuvor gewesen, dann wurden meine Sachen nachgesehen. Da ich mir dies nicht erklären konnte, so fragte ich ganz harmlos, ob dem Herrn Leutnant etwas abhanden gekommen, erhielt aber keine Antwort. — Es wurde mir nur bis auf weiteres verboten, ohne Befehl das Quartier zu verlassen. Nach ein paar Wochen jedoch ließ man mich wieder frei nach meinem Belieben gehen. Mittlerweile war Ostern ins Land gerückt. Ich saß in der Wohnung meiner Tante am Fenster, als eine junge Dame die Klingel zog. Auf unser Befragen erwiderte sie, sie müsse den Soldaten da am Fenster notwendig mal sprechen. Ich war etwas verlegen, bei näherer Betrachtung aber erkannte ich die Köchin der Gnädigen v. W. Sie hat mich, mit ihr ein Stück Weges zu gehen, und erzählte dabei folgendes:

„Es wird Ihnen doch gewiß auffallend gewesen sein, daß Sie damals bei uns so kalt abgewiesen wurden. — Tags vorher hatte nämlich die „Gnädige“ Kaffeegesellschaft. Sie waren beim Herrn Hauptmann im Zimmer. Nachdem die Kaffeegesellschaft aufgehoben und sich die Herrschaften verabschiedet, die „Gnädige“ sich zurückgezogen und Sie später entlassen waren, standen Sie noch ein Weilchen bei mir in der Küche. Nachdem Sie längst fortgegangen, kam die „Gnädige“, um das Silberzeug zu holen und einzuschließen. Sie entdeckte beim Zusammenlegen, daß zwei kostbare Theelöffel, Ebstüfche der Familie, fehlten. Es wurde gesucht, jedoch nichts gefunden, dann kam das Verdächtigen — also erst wurde ich beschuldigt, dann kamen Sie drat. Aber trotz allen Untersuchungen fand sich nichts. — Nach ein paar Wochen war bei einer Frau Professorin, welche mit zum „Birkel“ gehörte, „Kaffeeeklatsch“. Man sprach von allem,

nur nicht von dem „Böfseispigbuben“. Als der Kaffee getrunken und abgeräumt wurde, bemerkte das Dienstmädchen, daß eine kleine silberne Zuckerschale fehle. Alles half suchen, sie war und blieb verschwunden. — Jetzt trat Verlegenheit bei allen ein, man sah sich verwundert an, niemand konnte erst ein Wort herausbringen. Mit einemmale bot eine Frau Rätin B., welche mit ihrer Tochter erschienen und auch zum „Birkel“ gehörte, — man wöge ihr gestatten, mit ihrer Tochter allein ein Zimmer aufsuchen zu dürfen. Und siehe da, bei näherer Untersuchung, — die Frau Rätin mußte wohl schon Erfahrungen gemacht haben, — fand sie das Zuckerschälchen. Nun kam die Aufklärung und das Geständnis. Die Tochter leide an solcher „Schwäche“, alles was ihr gefiele, einzustechen. Das wurde dann auch allgemein bedauert und beschönigt. Meine „Gnädige“, welcher bei dieser Geschichte ein Seisensieder aufstieg, dachte „frische Fische, gute Fische“, sie erzählte daher der Frau Rat mit Versicherung ihrer Verschwiegenheit unter 4 Augen, daß ihr zwei Löffel abhanden gekommen. Noch an demselben Tage durchsuchte die Frau Rätin die Möbel ihrer Tochter und fand nicht nur die Löffel, sondern noch verschiedene andere kleine geklemmte Gegenstände, welche alle den Eigentümern zurückerstattet wurden. Wieviel Leid ist dabei wohl über unschuldig in Verdacht geratene Dienstmädchen u. s. w. gebracht? Wir freuten uns beide, daß es so gekommen, — es war aber der Köchin der „Gnädigen“ strengstens anbefohlen, mir davon nichts zu erzählen. Das konnte die „Gute“ aber doch nicht übers Herz bringen, und unter demselben Siegel der Verschwiegenheit erzähle ich's den Lesern d. Bl. wieder.

## Soziale Ueberflucht.

— Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg hat dieser Tage den Bericht über ihr zweites Geschäftsjahr veröffentlicht. Nach demselben hat die Genossenschaft im verflossenen Jahre 6180000 Zigarren verkauft; der Umsatz ist gegen das Vorjahr um 8 Mille pro Woche gestiegen. Am Schluß des vorigen Jahres waren 154 Arbeiter in der Genossenschaft beschäftigt, davon 29 in der in Eschwege errichteten Filiale. Der wöchentliche Durchschnittsverdienst betrug bei den Sortierern 25.20 M., bei den Zigarrenarbeitern 18.42 M. und bei den Zurechtern 11 und 12 M. In Eschwege verdienen die Zigarrenarbeiter durchschnittlich 12.84 Mark, die Wickelmaßer 7.08 M. und die Zurechtern 7.50 M. bis 8 M. pro Woche. Die Beamten und Meister in der Genossenschaft wurden mit 30 M. pro Woche besoldet — ausgenommen den Meister der Eschweyer Filiale, welcher 27 M. erhielt. Im ganzen wurden an Arbeitslohn 114 253.09 Mark gezahlt.

In der Fabrik zu Hamburg ist Anfang August der Lohn bei den gangbarsten Sorten um 50 Pf. pro Mille erhöht worden. Die Fabrikfiliale in Eschwege wurde Anfangs September 1892 errichtet; die Genossenschaft stellte dort sämtliche vom dortigen Ausschluß der Tabakarbeiter her noch gemäßregelten Kollegen an. — Die Böhne, welche die Genossenschaft in Hamburg und Eschwege bezahlt, sind wesentlich höher als die sonst ortsüblichen. Die Böhne und Fabrikeinrichtungen entsprechen selbstredend den an die Ausgabe der Schutzmarken der Tabakindustrie seitens des Vorstandes des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter geknüpften Bedingungen, und wird die Tabakarbeiter-Genossenschaft die Schutzmarke bei deren Ausgabe am 1. April 1893 sofort einführen.

Die Genossenschaft nimmt auch die auf die Arbeiter entfallenden Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung auf sich; zusammen mit den Beiträgen zur Ortsklasse sind hierfür 2143 59 M. gezahlt worden. Das Vermögen, mit dem die Genossenschaft arbeitet, beträgt 64 644.72 M.; hiervon entfallen 30 625.40 M. auf Geschäftsanteile der Mitglieder. Der Gewinn betrug im Jahre 1892 18 287 82 M. Derselbe ist als günstig zu bezeichnen, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Errichtung der Filiale und sonstige Neueinrichtungen nicht geringe Kosten verursacht haben. Auch sind durch die Cholera vor allem insoweit erhebliche Mehrausgaben entstanden, als zur Zeit der Epidemie trotz des erheblich verminderten Absatzes keine Entlassungen vorgenommen wurden. Trotzdem die Genossenschaft in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich das junge Unternehmen bisher gut entwickelt. Bei den lebhaften Sympathien, deren sich das Unternehmen in breiten Schichten erfreut, kann dasselbe, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, einer gesicherten Zukunft entgegensehen.

## Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 28. April. (Ein adeliger Unhold) Auf die Anklage der Körperverletzung mittelst hinterlistigen Ueberfalls hatte sich in der heutigen Schöffengerichtssitzung der 21jährige Tischler Emil v. Knoblauch aus Siebichenstein zu verantworten. Derselbe wurde beschuldigt, die unverschämte Minna Tretrop aus Siebichenstein, mit der er seit einem Jahre ein Liebesverhältnis unterhalten, am 23. Januar in der Wallstraße und am 25. Januar auf dem Friedrichsplatz vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Der Angeklagte wollte nämlich nach den Angaben der Verletzten nicht arbeiten und sich von den Einkünften des Mädchens ernähren lassen, weshalb dieselbe ihm den Laufpaß gab. Diefes veranlaßte den rohen Patron, das Mädchen an den oben genannten breiten Tagen mit der Faust derartig zu bearbeiten, daß dieselbe besinnungslos zu Boden stürzte. Der Angeklagte giebt in der Verhandlung zu, befreit aber das erschwerende Moment des hinterlistigen Ueberfalls. Auch will er nicht mit der Faust, sondern nur mit der flachen Hand geschlagen haben. Der Staatsanwalt erachtete

aber vorsätzliche Körperverletzung mittelst hinterlistigen Ueberfalls in zwei Fällen für erwiesen und beantragte 4 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof bezeichnete in der Begründung des Urteils das Benehmen des Angeklagten bei den Straftaten als roh und brutal gegenüber einem schwachen Mädchen, verneinte aber das Moment der qualifizierten Körperverletzung, nämlich den hinterlistigen Ueberfall, und erkannte auf 6 Wochen Gefängnis.

### Nach und Fern.

**Hohe Belohnung für langjährigen Dienst.** Der „Verdener Anzeiger“ meldet: „Aus Anlaß seiner 25jährigen Thätigkeit auf dem Bahnhofs in Verden wurde dem Wäger Wille eine Gratifikation von 30 M. in seinem Hause überreicht.“ Donnerwetter, ist das aber eine Gratifikation! Da kommt ja auf jedes Dienstjahr eine Summe von — sage und schreibe — 1 M. 20 Pfg.! Freilich kann der Mann ja noch froh sein, daß er bei Anlaß seines Jubiläums nicht noch wegen zu hohen Alters entlassen wurde.

**Vom Byzantinismus unserer Bourgeoisie.** In verschiedenen bürgerlichen Blättern finden wir folgende Notiz: Der Halschleier der Königin Luise. In der letzten Sitzung der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg in Berlin wurde u. a. auch die Frage erörtert, warum die Königin Luise auf vielen ihrer Bildnisse den bekannten Halschleier trage. Der vielfach verbreitete Volksglaube, daß die Königin einen Anstoß zum Kropf gehabt habe, wurde für irrig gehalten. Auch die Auffassung, daß der Schleier zur Verdeckung einer vorübergehenden Halsanschwellung gedient habe, wurde vom Stadtrate Friedel bezweifelt; dieser führte die Tracht auf eine damals herrschende Mode zurück und forderte die Damen des Vereins auf, die Frage weiter zu erforschen. — Und nun sage noch einer, das wäre keine Aufgabe wert, daß junge und alte Bourgeoisgännschen ihr hiesigen Hirn daran zerbrechen!

**Kummerow in Pommern.** (Auch ein ländlicher „Patriarch“.) Gutsherr Meyer, der schon viermal wegen Körperverletzung verbestraft, darunter das letzte Mal mit 1000 M., stand am Freitag wieder vor der Stettiner Strafammer. Er war diesmal wegen Nötigung angeklagt, weil er einen Knecht, der eine Wohnung räumen sollte, gewaltsam zur Entfernung aus derselben bringen und Sachen zum Fenster hinauswerfen wollte. Meyer wurde zu 150 M. Geldstrafe verurteilt.

### Vermischtes.

\* **Eine buddhistische Leichenverbrennung.** Eine interessante Zeremonie fand anfangs Januar in Shanghai statt. Ein buddhistischer Priester, welcher vor einem Jahre gestorben war und der schon bei Lebzeiten im Rufe eines Heiligen stand, wurde verbrannt. Der Ort der Leichenfeier war in der Nähe des europäischen Viertels. Auf dem Platze, wo der Heilige „zum Himmel fuhr“, war ein provisorischer Tempel errichtet worden, und dort fand auch die Verbrennung statt. Ungefähr 400 Gläubige, viele davon aus ziemlich ferne gekommen, hatten sich versammelt, um Lin-Lab-Fo (Lin ist der alte Buddha) zum letzten Male zu verehren, bevor er „im feurigen Wagen zum Himmel fuhr“. Der Sarg,

der die Leiche des Priesters umschloß, war rund und lief nach oben in eine Spitze aus. Der die Zeremonie leitende Oberpriester sagte, daß der Heilige in sitzender Stellung gestorben. Es ist dies die Stellung, die man an Buddha-Statuen sieht: mit untergeschlagenen Beinen, die Hände gefaltet, und die Finger nach aufwärts gerichtet. Die Leiche ist nicht berührt worden, sondern der Sarg wurde über diese gestülpt, was seine abnorme konische Form erklärte. Auf dem Boden des Sarges waren Sandelholz, Harz und Holzohle aufgeschichtet und dann der Boden mit Wachs versiegelt worden. Der Scheiterhaufen war ungefähr 12 Fuß hoch, der Sarg stand nicht auf demselben, sondern zwischen dem Scheiterhaufen und einer frisch ausgeworfenen Grube, die ebenfalls mit Brennmaterial angefüllt war. In einiger Entfernung befand sich eine kleinere Grube, die mit der größeren durch Gänge verbunden war. Der Sarg war mit aus Papier angefertigten Imitationen von Silberklumpen umgeben. Der Chinese glaubt, daß der Verstorbene im Jenseits dieselben Bedürfnisse habe wie hier, und er versorgt deshalb die Verstorbenen mit allem Nötigen, indem er aus Papier imitierte Gegenstände wie Gold- und Silberklumpen, Häuser, Säntzen mit Dienern, Pferde, Koffer, die mit Kleidung oder Seide gefüllt sind, mit verbrennt. Die um den Sarg aufgehäuften Imitationen von Silber müssen mehr als 200 Dollars gelostet haben. Um die Grube herum waren viele Kerzen von Armesdicke aufgestellt. Die Priester, welche alle in vollem Ornat waren, formten einen Kreis um den Sarg, die Gläubigen thaten das Gleiche und riefen „O Mi Ta Fo!“ Dann nahm der Oberpriester eine brennende Fackel und stellte sie in die kleinere Grube. Diese Handlung wurde mit leise gemurmeltem Gebet begleitet. Bald sah man Rauch und Flammen den Sarg umgeben, und nun warfen sich alle Anwesenden auf die Erde und schrien ihre Gebete so laut, als ihre Lungen es erlaubten. Man trug Sorge, daß die Flammen nur den Boden des Sarges verbrannten, indem man den oberen Teil beständig mit Wasser begoß. Als der Boden des Sarges von den Flammen verzehrt war, sah man die Leiche aus dem Sarge in die nun in lichter Höhe stehende Grube gleiten. Die Leiche hatte die vom Priester beschriebene Stellung beibehalten. Viertelhalb Stunden, nachdem das Feuer angezündet worden war, um halb 10 Uhr vormittags, war der Körper zu Asche verbrannt.

\* **Kalifornische Zustände.** Vor nicht langer Zeit machte ein Deutscher, der sich in der Sacramentstadt in Kalifornien aufhielt, einen Spazierritt und befand sich gerade in der Mitte von der Sanfome Straße in der nächsten Umnebung von der Stadt, als er plötzlich den Knall von einem Pistolenschuß dicht hinter sich hörte, auf welchen sofort das Saufen von einer Kugel unmittelbar in der Nähe seines Kopfes folgte, und gleich darauf fühlte er auch, daß ihm sein Hut auf dem Kopfe wackelte. Er drehte sich natürlich sogleich um und erblickte nicht weit von ihm einen Mann mit einem Revolver in der Hand. Wie er seinen Hut abnahm, überzeugte er sich, daß der Schuß auf der einen Seite in den Hut hinein und auf der entgegengesetzten wieder heraus gegangen war. Jetzt entspann sich zwischen beiden folgendes Gespräch: „Haben Sie

absichtlich auf mich geschossen?“ fragte der Betroffene. „Ja,“ war die Antwort, „das Pferd, worauf Sie da reiten, ist mein Pferd, das ist mir in der vorigen Woche gestohlen worden.“ „Ich glaube, da irren Sie sich gewaltig,“ entgegnete ihm darauf der Deutsche, „denn ich reite das Pferd jetzt schon volle drei Jahre.“ „Ganz richtig,“ meinte jetzt der Revolvermann, „jetzt, wo ich es mir genauer besehe, finde ich allerdings, daß ich mich geirrt habe. Aber von weitem sah es beinahe so aus, wie mein. Ich bitte vielmals um Entschuldigung. — Und mit einer grüßenden Bewegung nach seinem Hute zu entfernte sich der Pistolenschütze, und der Reiter ritt auf der entgegengesetzten Seite seines Weges weiter.

**Die Expedienten, welche sich für diesen Monat noch im Rückstande befinden, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.**

### Die Expedition.

### Parteiengenossen und Parteiengossinnen!

Wir ersuchen die Parteiengenossen allerorts, sich um Säte zu bemühen und uns die Adressen, wo uns solche zuweilen werden, bekannt zu geben, damit wir sie veröffentlichen können.

Alle zielbewußten Arbeiter und Arbeiterinnen aber fordern wir auf, derartige Lokaltäten bei Ausflügen, Besichtigungen und Brankhaltung von Versammlungen zu meiden. Es ist das unbedingt notwendig, damit wir bei der jetzt bevorstehenden Reichstagswahl auch überall durch Abhaltung öffentlicher Versammlungen agitieren können, wie es das Interesse der sozialdemokratischen Arbeiterpartei erheischt.

Mit sozialdemokratischem Gruß

### Die Agitations-Kommission.

Liste der Säte, die uns nicht zur Verfügung stehen: Halle a. S.: Bellevue (Lindenstr.), Glaucaisches Schützenhaus (Verdenfeldstr.), Kaiseräle (gr. Ulrichstr.), Weises Hof (Geiststr. 5/6), Cyhalhallen (gr. Wallstr.), Barbarella (Zäuerplatz).

Siebzehnstein: Gasthof zum Mohr, Wilhelmshöhe, Zinger Garten, Felsenburg-der.

Kröwitz: Bergschänke, Framers Restaurant, Krug zum grünen Kranze. Trotha: Schwarzer Adler, Eicheltranz, Kaffeegarten, Sachsenburg, Rehdorf.

Bühlberg: Kuhblanz und Kurzhals Restaurant.

Börmlich: Gasthof.

Limmdorf: Döse, Gaudich.

Radewell: Gasthof.

Osendorf: Dreierhaus.

Döllitz: Angermann.

Lochau: Bennemann, Gasthof.

Kruckdorf: Große Meidthal.

Reidburg: Goldener Löwe, Gasthof.

Röderitz: Grüne Tanne.

Rietleben: Goldene Sonne, Goldener Stern.

Böian: Palm-aum, Heidschloßchen.

Gutenburg: Döse, Trepplein.

Sennitz: Schwarzer Adler, Schwan.

Vöb jän: Erholung.

Könnern: Stügerhaus, Haals Witwe.

Stettin: Bohericus und Bödes Lokal.

Diekau: Frau Rosas Lokal.

Schleibitz: Walblater, Schützenhaus, Frank's und Wenzel's Restaurant.

Hölsingen: Reichstanzler.

Wanzleben: Gasthof.

Die Gasthöfe in Jwintsch a, Kanena, Döbin, Schwerg, Seeben.

NB In Leipzig stehen uns all. Lokale zur Verfügung.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Holleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).